

Heinz Schuster-Šewc

Die Ortsnamen der Lausitz (Teil II)

Im Zusammenhang mit den im „Lětopis“ 2008 veröffentlichten Anmerkungen zum Stand der Erforschung des ober- und niedersorbischen Ortsnamenschatzes¹ haben wir bereits eine Reihe von neuen Deutungsvorschlägen für u. E. bisher fehlgedeutete oder ungenau interpretierte Ortsnamen unterbreitet und zu begründen versucht. Diese Liste wird im vorliegenden Beitrag fortgesetzt und erweitert, wobei es uns vorrangig darum geht, den sorbisch- bzw. slawischsprachigen Hintergrund der Ortsnamen entsprechend dem neuesten Forschungsstand aufzuspüren und in Korrelation zu den benachbarten slawischen Sprachen zu setzen. Dabei bestätigte sich leider die bereits im vorhergehenden Beitrag geäußerte Vermutung, dass bisher oft nur formale Vergleiche vorgenommen wurden und die eigentliche sorbischsprachige Problematik nicht immer im ausreichenden Maße berücksichtigt wurde, was natürlich auf das Engste mit der Erforschung des Ober- und Niedersorbischen selbst und seiner Geschichte verbunden ist. Große Schwierigkeiten ergeben sich zudem aus der Tatsache, dass die ursprünglichen altsorbischen Namenformen durch ihre spätere Einddeutschung teilweise bis zur Unkenntlichkeit entstellt wurden und ihre Rekonstruktion deshalb auf große formale und inhaltliche Schwierigkeiten stößt. In diesem Sinne sind auch die hier vorgeschlagenen neuen Namenerklärungen nur als ein weiterer Beitrag zur Lösung dieses schwierigen Problems zu betrachten. Es geht nicht um Polemik an sich, sondern um die stufenweise Aufarbeitung des überlieferten altsorbischen Namenschatzes und seiner Adaption durch das Deutsche, wobei wir uns auch auf eigene, in den letzten Jahrzehnten erzielte Forschungsergebnisse auf dem Gebiet der slawisch-sorbischen Etymologie und Sprachgeschichte stützen.² Zugleich waren wir bemüht, die im Rahmen der linguistischen Analyse erzielten Ergebnisse möglichst eng mit den jeweiligen lokalen topographischen Verhältnissen und, soweit möglich, mit der konkreten Ortsgeschichte in Einklang zu bringen.

Der behandelte Namenschatz wird wie bisher getrennt für die Ober- und die Niederlausitz dargestellt, wobei zu beachten ist, dass die Grenze zwischen beiden historischen Territorien nicht immer mit der eigentlichen ober- und niedersorbischen Sprachgrenze übereinstimmt.

Oberlausitz

1. **Baselitz (Wendisch-, Deutsch-) / Serbske, Němske Pazlicy** nō. Kamenz: Die mit dem Attribut *Deutsch-* versehene Namensvariante ist eine Tochttersiedlung von Wendischbaselitz und geht auf die Initiative der Herren von Vesta, später von Kamenz, zurück, die einen ihrer Ritter mit der tiefer gelegenen Nordflur des älteren und höher gelegenen

¹ Teil I: H. Schuster-Šewc, Die Ortsnamen der Lausitz – Anmerkungen zum Stand ihrer Erforschung, in: Lětopis 55 (2008) 2, S. 94–108.

² Über den neuesten Forschungsstand vgl. auch Ernst Eichler, Namenforschung in der Ober- und Niederlausitz. Stand und Perspektiven, in: Neues Lausitzisches Magazin. Neue Folge 10 (2007), S. 7–15.

Wendischbaselitz belehnt hatten. Die historischen Belege³ lauten a) für Wendischbaselitz: 1374/82 *Pazelicz slavicum*, 1438 (Kop. 1580) zu *Windischem Baseliz*, 1524 *Wenndisch Paßlitz*, os. 1800 *Serbske Baßlicze*, 1886 *Serbske Pazlicy*, b) für Deutschbaselitz: 1225 *Pazeliz*, 1338 *Petrus Pazelicz*, 1374/82 *Pazelicz Theothunico*, 1486 *Dewtsche Paselicz*, 1529 *Basliz*, 1721 *Teutsch Poßlitz*, os. 1800 *Basliczy*, 1843 *Njemske Bazlicy*. Es besteht bisher keine einheitliche und überzeugende Erklärung dieses Namens. Die meisten Forscher gehen von einer patronymischen Form auf *-icy* aus. So bereits Muka (1923/24, S. 12), der als Bildungsgrundlage den asorb. PersN *Pazila*, gekürzt aus der zweigliedrigen Form *Pazislaw* (zu urslaw. **paziti* ‘achten’), annimmt. Ihm schließt sich Meschgang (1973, S. 36) an. Ähnlich auch E. Eichler (SIOSN I, S. 27), der jedoch mit Verweis auf os. *pasle* ‘Falle’ auch ein urspr. *Paslica* mit der Bedeutung ‘Siedlung, wo Fallen aufgestellt sind’ für möglich hält. Wenzel (2008, S. 31) geht wiederum von *Pazalici* ‘Siedlung der Leute des *Pazala*, *Pazala* o. Ä.’ aus und verweist auf entsprechende polnische Familiennamen. Dies ist alles sehr unwahrscheinlich, weil von rein hypothetischen Annahmen ausgegangen wird. Das rekonstruierte **Paslica* muss allein wegen der Unvereinbarkeit des stimmlosen *s* (*pasle*) mit dem stimmhaften *z* in der überlieferten sorb. Form des Namens (*Pazlicy*) ausscheiden. Sekundär ist das in der deutschen Namensvariante enthaltene stimmhafte *b* (vgl. dt. *Baselitz* neben os. *Pazlicy*). In den historischen Belegen erscheint es relativ spät, nicht vor dem 16. Jh. Vgl. denselben deutschen Lautersatz *p > b* auch im ON *Burkau* neben os. *Porchow*. Wichtig für die richtige Deutung des Namens ist u. E. die Tatsache, dass die sorbische Siedlung wahrscheinlich in oder in der Nähe einer flachen Bodenmulde angelegt worden ist, worauf auch der Name des am Westrand des Ortes vorbeifließenden Bachs os. *Debrička* (Deminutivform von aso. *debrica* ‘Talmulde’, vgl. aso. *debr-* / *dobr-* ‘Vertiefung im Gelände’, enthalten im ON *Döbra* / *Debricy* nö. Kamenz sowie in *Dobrig* / *Dobrik* sw. Elstra) hindeutet. Vor diesem Hintergrund lässt sich für *Baselitz* / *Pazlicy* eine ähnliche Benennungsmotivation annehmen, wobei das zugrunde liegende *paz(l)-* mit č. *paz* ‘Fuge, Falz, Einschnitt’ und russ. *paz* ‘Fuge, Nut, Vertiefung in Zaunspfählen zum Einfügen von Brettern’ zu vergleichen ist. Dem heutigen Os. ist ein entsprechendes appellativisches Lexem nicht mehr bekannt, vgl. jedoch os. *pazor(a)* ‘Kralle, Klaue, Pranke’, dazu ns. älter *pazowaly* ‘geringeltes Zuckergebäck’ (d. i. ein wellen- bzw. rillenartiges Gebäck), gebildet aus den Komponenten *paz-* ‘Fuge, Einschnitt’ und *wal* ‘Welle, Woge’ (s. HEW, S. 1053–1054). Verwandt ist aber auch os. und ns. *paža* ‘Achselhöhle’ < **paz-ja*, das sich ähnlich auf den Einschnitt (Vertiefung) zwischen Oberarm und Brust bezieht. Das in *Pazlicy* auftretende zusätzliche *l* (*pazl-*) ist eine sekundäre Erweiterung der Wortbasis *paz-*, wie sie auch in slowen. *páželj*, Gen. *pážlja* ‘Kralle, Klaue, Fang’ bzw. os. *hruzl* ‘Erdkloß, Klumpen’, ns. *gruzla* ‘dass.’ sowie poln. *gruzel* ‘dass.’ neben poln. *gruz* ‘Schutt, Trümmer’ vorliegt.

2. **Cannewitz** / **Skanezy** w. Weißenberg: 1368 *Kanewitz*, 1390 *Canewicz*, 1472 *Canewitz*, os. 1800 *Skanezy*, 1843 *Skanezy*; **Cannewitz** / **Kanecy** ö. Elstra: 1331 *Canewicz*, 1469 *Kanewicz*, 1791 *Canitz*, *Cannewitz*, *Canwitz*, os. 1700 *Kaneze*, 1800 *Kahneceze*, 1843 *Kanecy*; **Cannewitz** / **Chanecy** nö. Bischofswerda: 1222 *villula Chanowiz*, 1227

³ Die angeführten historischen Belege werden vorwiegend nach W. Wenzel, Niederlausitzer Ortsnamenbuch (2006) und Ders., Oberlausitzer Ortsnamenbuch (2008), J. Meschgang, Die Ortsnamen der Oberlausitz (1973) sowie E. Eichler, Die Ortsnamen der Niederlausitz (1975) zitiert. Eine Vollständigkeit wird dabei nicht angestrebt, genannt werden nur die für die Erklärung des Namens maßgeblichen Formen.

Matheus miles de Chanewiz, Chanuiz, 1245 Chanowiz, Canowiz, 1368 Kanewicz, os. 1700 Kaneze, 1886 Khanecy, 1959 Chanecy; Canitz-Christina / Konjecz ö. Bautzen: 1361 *Conewicz, 1419 Coynewitz cristani, 1441 Konewicz, 1455 Conitz, 1488 Conit(c)z, Cannitz, 1534 Coynitz, 1552 Canitz, 1752 Canitz-Christina, os. 1684 ff. z Koněcz, 1800 Konjecz, 1843 Kanicy, 1886 Konjecz.*

Die richtige Deutung der *Cannewitz / Canitz*-Namen ist aufgrund der sich teilweise überschneidenden Belege schwierig. Wir besprechen sie in der oben angeführten Reihenfolge: 1. *Cannewitz / Skanecy* w. Weißenberg. Hier gibt es bisher zwei Erklärungsmöglichkeiten: a) Es handelt sich um eine alte patronymische Form auf *-ovici (os. -ecy) mit dem aso. PersN *Skān* < **Jьskanъ* (vgl. russ. *iskati* 'suchen' < **jьskati*) als Grundlage, wobei anlautendes *j-* später abgefallen ist wie in. os. *hrać* 'spielen' neben *zejhrawać* 'schwingen, durch lebhaftige Bewegungen seine Freude zu erkennen geben' < **sъ-jьgravati*. Zur Bildung s. aso. *Witan*, enthalten im ns. ON *Witanojce* / dt. *Wittmannsdorf* Kr. Lübben und Kr. Luckau, das zu ns. *witaś* 'begrüßen, willkommen heißen', os. *witać* 'dass.' gehört (Muka 1923/24, S. 14). Das Problem besteht hier darin, dass die Formen mit anlautendem *sk-* nur durch die obersorbische Namentradition überliefert sind, hier jedoch konsequent auftreten. b) Zugrunde liegt aso. *Kanowici* 'Siedlung der Leute des Kan', zu urslaw. **kaniti* 'bewirten, einladen, auffordern' (Meschang 1973; Wenzel 2008), wobei das anlautende *s-* in os. *Skanecy* dann aus dem Genitiv stammen müsste (z *Kanec*, jetzt os. *ze Skanec* 'aus Cannewitz'), wofür es aber kaum überzeugende Parallelen gibt. Das bei Wenzel (2008) im gleichen Zusammenhang genannte **Kańowici* mit palatalem *ń* und Verweis auf os. *kanja* 'Weihe, Roter Milan' ist aus lautgesetzlichen Gründen auszuschließen, da ja die os. Form in diesem Falle nicht *Skanecy*, sondern **Skanjecy* lauten müsste. Außerdem bliebe auch in diesem Fall das anlautende *s-* unklar. In unmittelbarer Nähe des Ortes befindet sich eine alte sorbische Burganlage (Schanze), die einst den Übergang des alten Fernhandelsweges (Via Regia) über das Löbauer Wasser zu beschützen hatte und für die sich der sorbische Name *Zlótńik* / dt. *Swotńik* (zu. os. *zloto* 'Gold') erhalten hat. 2. *Cannewitz / Kanecy* ö. Elstra, am ehesten ursprüngliches Patronymicum *Kanowici* und zum PersN *Kan*. Eine Form mit palatalem *ń* hat es auch hier nicht gegeben. 3. *Cannewitz / Chanecy* nö. Bischofswerda. Diese mehrheitlich mit anlautendem *ch-* (os. entsprechend älter auch *kh-*) überlieferte Namenform steht möglicherweise mit dem PersN *Chan* in Verbindung, vgl. dann auch č. *Chánov, Chanovice* (Profous, Místní jména v Čechách – jejich vznik, původní význam a změny, Praha 1949). Ein dem PersN *Chan* entsprechendes Appellativ ist aber weder dem Tschechischen noch dem Sorbischen bekannt. Muka (op. cit.) verweist auf asl. *Těchan*, ohne jedoch den Verlust des anlautenden *Tě-* zu erklären. Nach Wenzel (2008) ist der Name identisch mit dem unter 1. genannten *Cannewitz / Skanecy*, was aber ebenfalls nur eine Hypothese ist. 4. Eindeutig auf älterem *Koń(ow)ici* (vgl. os *kón, konja* 'Pferd') beruht dagegen der ON *Canitz-Christina / Konjecz*, urspr. 'das Dorf, in dem für die Grundherrschaft Pferde gezüchtet wurden'. Das Glied *Christina* geht auf den Namen der späteren Besitzerin des Ortes zurück und diente zur Unterscheidung von anderen *Cannewitz*-Namen. Die bei Wenzel (2008) angegebene Ausgangsform **Końowica* ist weniger wahrscheinlich.

3. *Drehsa / Droždžij* ö. Bautzen: 1400 ff. *Dresaw, Drosaw, Drasaw, Draesaw, 1439 Drosaw, 1474 Drassaw, 1569 Dreschaw, 1572 Drösse, os. 1767 Droždže, 1843 Droždžij*. Nach Muka (1923/24, S. 56) handelt es sich um einen urspr. Besitzernamen (wobsydske mjeno) gebildet mit dem Suffix *-jь vom hypokoristischen PersN *Droždo*, gekürzt aus *Drogomir* bzw. *Drogoslaw*. Ähnlich erklärt den Namen auch Meschang

(1973), der von ‘Besitz des Drož’ ausgeht und auf *Drogobud’* u. Ä. als Bezeichnungsgrundlage verweist. Ihm schließt sich Wenzel 2008 an (aoso. **Drožow* ‘Siedlung des Drož’), der aber im Anschluss an Eichler (SIOSN I, S.102) auch urspr. **Droždže* in der Bedeutung ‘etwas Zerkleinertes, Zerstückeltes, Zerdrücktes’ mit Weiterentwicklung zu ‘Siedlung auf lehmigem Boden’ für möglich hält und in diesem Zusammenhang auf os. *droždže* ‘Hefe’ verweist. Dies ist wenig wahrscheinlich, weil der abweichende e-Vokalismus der heutigen dt. Namensform, in den älteren Belegen auch *a*, *ae*, nicht überzeugend erklärt werden kann. Geht man jedoch von der Tatsache aus, dass die Ortsgründung in einer sumpfigen, mit Bäumen bewachsenen Bachaue angelegt wurde (durch den Ort fließt das Drehsaer Wasser), so bietet sich eher urslaw. **drežga* ‘Sumpfwald’ als Benennungsgrundlage an. Ein entsprechendes Lexem ist dem heutigen Ober- und Niedersorbischen zwar nicht mehr bekannt, hat aber im Altsorbischen existiert und lässt sich anhand des Namens der Stadt *Dresden* / os. *Drježdžany*, älter auch *Drjaždžany* / *Draždžany* < **Drežgane* relativ leicht rekonstruieren. Als Ausgangsform des heutigen *Drehsa* / *Droždžij* ist aso. *Dřeždžew* < urslaw. **Dreževjъ* anzusetzen.⁴ Die heutige Form *Droždžij* mit späterem ‘e’ > ‘o’-Wandel und Depalatalisierung von *r’* > *r* wie in os. dial. *bró*, *brow* < *brjoh* ‘Ufer’ < *bręg* < urslaw. **bergъ* oder durch Beeinflussung von os. *droždže* ‘Hefe’ (Letzteres jedoch weniger wahrscheinlich). Zum Suffix *-ij* s. auch *Hodžij* / dt. *Göda* und *Lubij* / dt. *Löbau*. Für die Zurückführung von *Drehsa* auf urspr. **drežga* spricht vor allem seine weitgehende lautliche Übereinstimmung mit dem Namen *Dresden* / *Drježdžany* (1206 *Dresdene*).

4. **Kirschau / Korzym** n. Schirgiswalde: 1349, 1351, 1352, 1359 zu *Kürsch*, *Schloß Kirsche*, *die Körse*, *zur Kirsche*, 1369 zu *der Korsen*, 1406 *czur Kurssen*, 1407 *czur Kürssen*, *Kürße*, *Körße*, 1423 zu *Körsche(n)*, *Körse(n)*, 1427 zu *Körse*, 1488 *Körsche*, *Kursche*, 1581 *Kirschaw*, os. 1700 *Korse*, *Korsim*, 1767, 1800 *Korsym*, 1843 *Korzym*, 1855 *Korzym*.

Wohl urspr. *Korš* oder *Korša*, aus aos. *kors* bzw. *korš* ‘mit Sträuchern bewachsenes Stück Land’ < **kьrs-* (Terminus der Waldroddekultur), vgl. ukr. *kors* ‘ausgerodete Striche Landes’, sbkr. *křšljav* ‘im Wachstum zurückgeblieben’, slowen. *křš* ‘Strauch’, č. *krs* ‘Zwergbaum’, poln. *karszlak* ‘niedriger, gekrümmter Baum, Brennholz’. Ähnlich bereits Eichler (SIOSN), der auf russ. *korga* ‘Knieholz’ verweist, was jedoch weniger wahrscheinlich ist. Suffixales *-au* < *-ow* durch Einfluss benachbarter Ortsnamen wie *Rachlow* / *Rachlau*, *Šěrachow* / *Schirgiswalde* usw. Auch das von Wenzel (2008) unter Hinweis auf russ. *korzina* ‘Korb’ bzw. ukr. *korzyty* ‘flechten’ vorgeschlagene **Korzym* ‘mit einem Flechtzaun umgebene Siedlung’ ist weniger wahrscheinlich, zumal die Belege auf *-im* / *-ym* (*Korsym*, *Korsim*, *Korzym*) erst relativ spät (nicht vor 1700) einsetzen und nur in der obersorbischen Namentradition vorkommen. Es handelt sich möglicherweise um eine sekundäre Bildung, die unter dem Einfluss des benachbarten *Zalóm* / dt. *Sohland* steht. Die ehemalige *Burg Körse* war urspr. eine sicher noch von den altsorbischen Milzenern „im Walddickicht“ des Oberlausitzer Berglandes angelegte Wach-

⁴ Der urslaw. Nasallaut **ę* hatte im späturnslawischen Vorgängerdialekt des Obersorbischen eine dem deutschen *ä* ähnliche Klangfarbe, die im heutigen Os. als *’a* bzw. *’e* > *(’o)* erscheint. Vgl. dazu H. Schuster-Šewic, Die späturnslawischen Innovationen und ihre Widerspiegelung in der Isoglossenstruktur des Sorbischen (Ein Beitrag zur Dialektologie des Späturnslawischen), in: *Lětopis* 45 (1998) 1, S. 31–50 mit 2 Kt., Nachdruck in: Heinz Schuster-Šewic, Das Sorbische im slawischen Kontext. Ausgewählte Studien, S. 23–44, bes. S. 33.

stelle am sog. Böhmischem Steig. Sie wurde später in deutscher Zeit aber auch als Raubritterburg (Raubschloss) genutzt.

5. **Kötzschau / Koča** bei Kleindehsa w. Löbau: 1546 *Ketschenborn*, 1573 zu *Kätsche*, 1651 *Ketscha*, 1800 *Kötsche*, 1836 *Kötzschau (Kötsche)*, os. 1886, 1920 *Koča*, *-eje*. Gehört auf keinen Fall zu os. *kóčka* ‘Katze’, Adj. *koči*, *-a*, *-e* (vgl. os. *koče zbožo* ‘blindes Glück’), wie Meschgang (1973) und im Anschluss daran auch Wenzel (2008) vermuten. Zugrunde liegt vielmehr aos. *koča* ‘kleiner Hügel, Erhöhung im sumpfigen Gelände’, später im Dt. zusätzlich erweitert durch *-au*, vgl. dazu den ON *Katschwitz / Kočica* sw. Bautzen, sowie den Namen einer felsigen Bergkuppe auf dem Czorneboh-Berg s. Hochkirch (*Kačka*), erstmals erwähnt bei A. Frenzel (Commentarius de Diis Soraborum, aliorumque Slavorum, Zittau 1712): „Kaczka – Ente, nomen montis“, dazu russ. *kočka* ‘kleiner Erdhügel, Höcker’ (HEW, S. 477). Die Schreibung mit *a* (*kačka*) ist sekundär wie in *Katschwitz* neben *Kočica*.

6. † **Krakau / Krakow** nw. Königsbrück, 1938 durch Entstehung des Truppenübungsplatzes aufgelöst: 1248 *de Cracowe*, 1315 *de Cracow*, 1420 *Krakow*, os. 1835 *Krakawa*, 1843 *Krakow*. Dieser ON wurde bisher – ähnlich wie der Name der polnischen Stadt Kraków / Krakau – als ‘Siedlung des Krak’ erklärt und zu dem slawischen mythischen Namen *Krak(us)* gestellt, was aber eine Volksetymologie ist, wie bereits im Zusammenhang mit der Erklärung von os. *Krakecy / Kreckwitz* (hier mit sekundärem *a > e*-Wandel wie in *Preßke*, aber os. *Praskow* Kr. Bautzen) gezeigt wurde. Zugrunde liegt urslaw. **krakъ* ‘Krümmung, Biegung, Flussgabelung’ (dieses slaw. Etymon ist nur aus der Hydronymie belegt), vgl. dazu ablautend auch appellativisches urslaw. **korkъ* ‘Schritt’ (Körperteil zwischen den Oberschenkeln). Das Tertium Comparationis beider Denotate war die Aufspaltung, Gabelung eines Gegenstands. Auszugehen ist von einer pseudo-possessivischen Form auf *-ow* wie im folgenden *Kuckau / Kukow* bzw. *Porchow / Burkau* usw.

7. **Kuckau / Kukow** onö. Elstra: 1248 *Kucov*, 1264 *Kukowe*, 1299 *Kuckowe*, 1440 *Kockow*, 1518 *Kuckow*, *Kocko*, 1768 *Kuckau*, os. 1800 [z] *Kukowa*, 1843 *Kukow*. Bisher ohne überzeugende Erklärung. Nach Muka (1923/24, S. 32) handelt es sich um eine possessivische Namenform auf *-ow*, gebildet von der Kurzform des biblischen Namens *Habakuk*. Ähnlich Meschgang (1973, S. 80): ‘Ort eines Mannes namens Kuk’, ohne Erklärung des Namens selbst. Auch Wenzel (2008) geht vom PersN *Kuk* aus (**Kukow* ‘Siedlung des Kuk’), der nach seiner Meinung auf urslaw. **kukati*, os. *kukać* ‘rufen wie der Kuckuck’ beruht. Meschgang (op. cit.) erwähnt in diesem Zusammenhang aber auch einen alternativen Erklärungsvorschlag mit **kuk(a)* ‘Krümmung’: „Schuster-Šewc erwägt eine Erklärung aus aso. *kuk* ‘Krümmung, Biegung’. Demnach wäre Kuckau der Ort an der Krümmung des Klosterwassers bei der alten Schanze.“ Zum Basiswort *kuk* vgl. sbkr. *kùk* ‘Haken’ und russ. *kuka* ‘Faust’ (Gekrümmtes). Dieselbe Bildungsstruktur liegt im Namen der Stadt *Luckau / ns. Lukow* vor, hier jedoch mit der Basis urslaw. **lorkъ* ‘Biegung, Krümmung’ (vgl. poln. *łęk* ‘Bogen, Bogengewölbe’) als Grundlage. Mit dem slaw. Wort für *Lauch* (vgl. poln. *luk*, tschech. *luk*) hat dieser Name, wie bisher meist angenommen, jedoch nichts zu tun.

8. **Loga / Lahow** nw. Bautzen: 1226 *in burcardo Lagowe*, 1280 *de Lagowe*, 1394 *Logow*, 1499 *zu Loge*, os. 1697 *s Wahowa*. Die bisherige Zurückführung dieses ON auf den hypothetischen slawischen PersN *Lag* mit Verweis auf urslaw. **lagoda*, vgl. os.

lahoda, ns. *lagoda* ‘Anmut, Grazie, Sanftmut’ (Muka 1923/24, Wenzel 2008 u. a.), ist problematisch, zumal die selbstständige Wortbasis **lagъ* dem Slaw. sonst nicht bekannt ist. Deshalb wohl nur ein pseudopossessivischer Name auf *-ovъ* (*Lagovъ*), vgl. dann mit kurzem Vokalismus aruss. *logъ* ‘kl. Tal’, russ. *log* ‘Tal, Schlucht, Brachfeld’, *logowišče* ‘Tier, Lager eines Tieres’ und die beiden von W. Wenzel genannten poln. ON *Łagów* und *Łagowo*. Zur Lautsubstitution von slaw. *a* durch dt. langes *o* s. auch os. *Łaz* und *Palow* neben dt. *Lohsa*, *Pohla*. Die diesbezüglich von Wenzel (2008) geäußerten Zweifel sind unbegründet. Der Ort *Loga* / *Lahow* mit erhaltener ehemaliger slawischer Burganlage liegt am Rande eines sumpfigen Geländestreifens.

9. **Milkel / Minakal** ö. Königswartha: 1322 *Milekal*, 1353, 1393 *Millekal*, 1430 *Milkal*, 1464 *Milnekal*, 1512 *Milnackel*, 1528 *Myllekal*, *Millekell*, 1542 *Milckell*, 1732 *Milkel*, os. 1519 *Minnekau*, 1800 *Minakaw*, 1843 *Minakal*. Dieser Name beruht auf der urspr. Wortgruppe *mil(n)y kal*, vgl. ukr. *mil* ‘seichte Stelle, Untiefe’, os. *nilki*, ns. *milki* ‘seicht, nicht tief’ und aso. *kal* (**kalъ*) ‘Sumpf, Morast’ (HEW, S. 1002 u. 484). Verfehlt ist deshalb seine Deutung als ‘Siedlung bei dem lieben, gnädigen Sumpf’ mit Verweis auf os. *miły* ‘mild, huldvoll, sanft’ (so Wenzel 2008, der jedoch auch eine Verknüpfung mit os. *nilki* ‘flach’ nicht ausschließt) bzw. ‘Siedlung am Sumpfe eines Milan’ (Muka 1923/24, S. 4, und Meschgang 1973).

10. **Ostro / Wotrow** ö. Elstra: 1319 *Oztrow*, *Ostrowe*, 1330, 1353 *Ostrow*, 1374 *Ostrow*, 1510 *Ostro*, 1531 *Ostra*, os. 1684/98 *z Wotrowa*, 1700 *Wotrow*, 1800, 1821 [z] *Wottroha*, 1843, 1866 *Wotrow*. Unter diesen Namen verbergen sich offensichtlich zwei unterschiedliche topographische Objekte: 1. der von den altsorbischen Milzenern angelegte und zu drei Vierteln vom Klosterwasser umflossene größte Burgwall der Oberlausitz mit dem Namen *Wotrow* < **Ostrovъ* ‘vom Wasser umflossene Insel’ und 2. der sich westlich davon auf einem Geländevorsprung (ehemaligen Felssporn) befindliche Ort *Ostro* / *Wotrow* < **Ostrogъ* mit Schwund des auslautenden *h* < *g* wie in os. *bó* (< *bóh*), *boha* ‘Gott’ bzw. *ró* (< *róh*), *roha* ‘Horn’. Nach Aufgabe des alten Burgwalls wurde der Schanzennamen (*Wotrow*) auch auf den benachbarten Ort übertragen, was sich in der heutigen os. Form *Wotrow*, Gen. *do*, *z Wotrowa* äußert. Urspr. **ostrogъ* reflektiert dagegen die dt. Namenform *Ostro* (hier mit geschwundenem auslautendem *-h*) sowie älteres os. [z] *Wottroha*. Vgl. dazu auch den aus der Königsurkunde Heinrichs des II. (1006/7) stammenden Namen *Ostrusna* für das heutige *Ostritz* s. Görlitz < **Ostrožьna* (*wjes*). Die bisherigen Erklärungen des Namens gehen meist von der Form **ostrovъ* ‘von Wasser umflossene Insel’ aus (Eichler SIOSN 1993), anders jedoch Muka (1923/24), der lautgerecht **ostrogъ* ansetzt. Im benachbarten Ns. haben sich aufgrund des hier noch vorhandenen urspr. *g* beide Formen erhalten, vgl. ns. veralt. *wóšog* ‘mit Palisaden umgebener befestigter Ort’ sowie ns. *wóšow* ‘Flussinsel, inselartige Erhöhung im Gelände’.

11. **Pietzschwitz / Běčicy** w. Bautzen: 1225 *de Pictzwicz* oder *Pizhewicz*, 1377 *Peczicz*, 1414 *Bezczicz*, 1455 *Betschicz*, 1522 *Bitzschicz*; os. 1843 *Bječicy*, 1866 *Běčicy*. Am ehesten zu aos. *běčica* ‘längliche Vertiefung im Gelände’, das dem heutigen Sorb. in dieser Form aber unbekannt ist. Der Ort liegt in der Talmulde des vorbeifließenden *Langen Wassers*. Vgl. dazu auch den ON *Pietzsch(bach)* bei Nossen, 1185 *rivulus, torrens Betscowa* (H. Walther 2004, S. 35), dazu ač. *bečćičě* ‘kl. Fass’ neben č. *bečka* ‘dass.’ Unwahrscheinlich ist die von Wenzel (2008) in Anlehnung an Eichler (SIOSN 3, S. 70) vorgeschlagene Zurückführung des Namens *Pietzschwitz* auf den asorb. PersN: 1. *Pika*

(**Pičici* ‘Leute des Pika’), 2. *Peča* (**Pečici* ‘Leute des Peča’) bzw. 3. *Beč(a)* oder *Bek(a)* (**Bečici* ‘Leute des Beč(a) oder Bek(a)'), die alle rein hypothetische Bildungen sind.

12. *Rückelwitz* / *Worklecy* ö. Kamenz: s. dazu unter *Wurschen* / *Worcyn*.

13. *Radibor* / *Radwor*, *-rja* nnw. Bautzen: 1221 *Ratibor* (dieser Erstbeleg war Muka und auch Meschgang noch nicht bekannt), 1359 ff. *Radebor*, 1419 *Radbor*, 1447 *Radwor*, 1495 *Radewor*, 1658 *Radibor*, os. 1684 z *Radwora*. Die bisherige Zurückführung des Namens auf asorb. *Radibor* bzw. *Radobor* mit Verweis auf. **radъ* (vgl. os. *rady* ‘gern’) und **boriti* ‘kämpfen’ und seine Erklärung als ‘Gernkämpfer, der gerne kämpft’ (Muka 1923/24, S. 57, Meschgang 1973, Eichler/Walther 1975/1978, Wenzel 2008) ist aufgrund des Erstbelegs *Ratibor* nicht möglich. Auszugehen ist von **Ratiborъ*, bestehend aus den Gliedern *rat-* (s. urslaw. **ratъ* ‘Krieg’ und **boriti se* ‘kämpfen, streiten’), vgl. paralleles poln.-schles. *Racibórz*. Im Os. dann mit späterer akzentbedingter Reduktion *i > e / Ø* (*Radebor*, *Radbor*) wie in os. *holca*, dial. *holečo* ‘Mädchen’ < *holica* bzw. *holičo* sowie nachfolgender Dissimilation *db > dw* (*Radwor*). Bedingt durch die so entstandene formale Undurchsichtigkeit kam es später zur volksetymologischen Identifizierung des Erstgliedes *Rad-* mit os. *rady* ‘gern’ und des vermeintlichen Zweitgliedes *-dwor* mit os. *dwór*, *-ora* ‘Hof’. Das heutige amtliche dt. *Radibor* ist eine Mischform des ursprünglichen *Ratibor* mit jüngerem *Rad(e)bor*. Zur Basis *Rat-* vgl. auch den benachbarten ON *Rattwitz* / *Ratarjecy* (hier jedoch mit der späteren volksetymologischen Identifizierung von **rat-* mit os. *ratar*, *-rja* ‘Landwirt’).

14. *Ralbitz* / *Ralbicy* onö. Kamenz: 1264 *Radelwiz*, 1291 *Radlwicz*, 1374/82 *Radilwicz*, os. 1619 z *Ralbitz*, 1800 *Ralbizy*, 1843 *Ralwicy*. Patronymische Namenform auf *-ici*, auszugehen ist von dem zweigliedrigen aso. PersN *Radolub*, woraus *Radolubici* (so bereits Muka 1923/24, S. 14). Die älteren Belege *Radelwiz*, *Radilwicz* sowie heutiges *Ralbitz* sind akzentbedingte Kürzungen bzw. Abschleifungen des urspr. **Radolubici*. Sekundär ist auch der Wandel von *-lw-* zu *-lb-*. Die Zurückführung des Namens auf den asorb. PersN *Radel* als Grundlage von *Radelowici* (Meschgang 1973) bzw. auf *Radola*, abgeleitet von *Radolowici* (Wenzel 2008) ist verfehlt, da es sich in beiden Fällen um rekonstruierte Formen handelt.

15. *Ratzen* / *Radska* ö. Wittichenau (1960 durch Braunkohleabbau abgebagert): 1492 *Ratze*, 1512 *Ratzcha*, 1592 *Raczen*, 1668 *Ratzen*, os. 1843 *Ratska*, 1860 *Ratzka*. Aufgrund der erst spät einsetzenden urkundlichen Belege ist eine überzeugende Deutung dieses Namens schwierig. Kaum kommt jedoch, wegen der angenommenen ungewöhnlichen Bildungsart, ein urspr. *Rač'e* < **Rakъje* ‘Siedlung, in deren Nähe es Krebse gibt’ zu os *rak* ‘Krebs’ (Wenzel 2008) in Betracht. Unwahrscheinlich ist aus lautgesetzlichen Gründen auch die von Meschgang (1973) vorgeschlagene Zurückführung auf os. *račić* ‘Verhaue, Straßensperren anlegen’ und seine Deutung als ‘versperrtes Dorf’. Bei Zurechnung der heutigen Ortsnamenform *Radska* (Gen. von **Radsk*) wäre vielleicht an die Zugehörigkeit dieses Namens zu dem auch im Sorbischen gut bekannten Bildungstyp mit dem Suffix *-sk* zu denken, das eine charakteristische Eigenschaft der entsprechenden Siedlungsstelle ausdrückt (vgl. os. *Gebelzig* / *Hbjelsk* n. Weissenberg, zu urslaw. **gъbel-* ‘Krümmung, Biegung’, ns. *Kölzig* / *Kólsk*, zu urslaw. **kolъ* ‘Baumstamm’ bzw. *Leipzig* / *Lipsk*, zu os. *lipa* ‘Linde’). Für *Rad-* ist aber eine entsprechende appellativische Basis nicht vorhanden, sodass nach einer anderen Erklärung dieses Na-

mens gesucht werden muss. Zu denken wäre an os. *hrodziško* ‘kleine Schanze’, vgl. dann *Radschke*, os. *Hročka*, ehemalige in der Nähe eines alten Burgwalls (*hrodziško*) gelegene Häusergruppe von Demitz-Thumitz, die später der Steinbruchindustrie zum Opfer gefallen ist, bzw. an den Namen des durch die Braunkohlegewinnung abgebagerten Burgwalls *Radiška* (< aso. *grodiško*) bei *Wartha / Stróža* nw. Weißenberg. Eine endgültige Klärung ist vorerst nicht möglich.

16. **Rosenhain / Róžany** nō. Löbau: 1317 *Rosenhain*, 1348 *Rosenhayn*, 1397 *Rosenhagen*, 1419 *Roßenhan*, os. 1719 *Rožan*, *Rožant*, 1800 *Rusynhojn*, 1843 *Róžany* u. a.

Dazu auch **Rosenthal / os. Róžant** ö. Kamenz: 1350 *Rosental*, 1366 *de Rosintal*, als Herkunftsname aus Crostwitz 1374 *Henczil Rozhant*, 1767 *Rožan*, 1843 *Róžant*. Beide Namen werden von der bisherigen Forschung (Meschgang 1973, Eichler SIOSN, Wenzel 2008) als deutsche Bildungen angesehen (‘wo wilde Rosen wachsen’), vgl. Wenzel (2008): ‘dt. Rodungssiedlung am / im Heckenrosenwald’ bzw. ‘dt. Siedlung im Rosental’. U. E. handelt es sich hier jedoch um eingedeutschte slawische Namen, denen ältere sorbische Bildungen mit den Lexemen *rožen* ‘Rost, Bratspieß, Räucherstange’ bzw. *rožan* ‘dass.’ zugrunde liegen (urspr. den Knüppeldamm bildende Baumstämme). Vgl. dazu bereits Meschgang (1973): ‘Er [der Ort Rosenthal] bezeichnet eine Siedlung am Knüppelweg. Diese Deutung stimmt mit der Lage des Ortes an der alten Straße von Bischofswerda nach Bernsdorf, die hier durch eine sumpfige Bodensenke führte, überein.’ Dasselbe trifft für das ehemalige *Rosenhain*, jetzt č. *Rožany*, südlich von Sohland zu, das ähnlich wie das nō. Kamenz gelegene *Rosenthal / Róžant* in einer durch einen Bach, das *Rosenhainer Wasser*, durchflossenen Bodensenke angelegt worden ist. S. dazu bereits A. Meiche (Die Oberlausitzer Grenzurkunde vom Jahre 1241, NLM 1908, S. 171): ‘Die deutsche Form Rosenhain darf uns nicht bedenklich erscheinen; wendisch heißt der Ort Róžan oder Róžany. Solcher Ortsnamen auf ‚hain‘, die sich urkundlich als Umdeutschungen slawischer Orte erweisen, gibt es in Sachsen viele.’

17. **Säuritz / Žuricy** sō. Elstra: 1357 *Zuricz*, 1365 *Zuyritz*, 1374/82 *Zugericz* oder *Zuyericz*, 1512 *Sewritz*, 1791 *Seuritz* oder *Seyeritz*, 1908 *Säuritz*, os. 1800 *Žurizy*, 1835 *Žurcy*, 1866 *Žuricy*. Nach Wenzel (2008): aoso. *Žurici* ‘Siedlung der Leute des Žur’ mit Verweis auf die in der Oberlausitz zahlreich vorkommenden PersN *Žur/Sauer* (urspr. Bedeutung ‘Griesgram, mürrischer, unfreundlicher Mensch’). Wahrscheinlicher jedoch direkt von der appellativischen Basis *žur-* in der Bed. ‘sauer, säuerlich’ (versauerter Boden) gebildet. Es handelt sich dann um ein urspr. Pseudopatronymicum auf *-icy*, vgl. os. *žur* ‘Sauerteig’, älter *žurowa zopa* ‘Suppe mit säuerlichem Geschmack’, ns. *žuriš* ‘sauer machen’, poln. *žur* ‘saure Milchsuppe’, č. dial. (mähr.) *žour* ‘Kot, Schmutz, Spülicht, Bodensatz’ (HEW, S. 1812 u. 1814–1815). Urspr. Bedeutung ‘auf saurem Boden angelegte Siedlung’. Nicht völlig auszuschließen ist jedoch auch die Ausgangsbedeutung ‘brennen’, vgl. dann bruss. *žurac* ‘dass.’ Beide Bedeutungen liegen eng beieinander (sauer – scharf – brennen).

18. **Schumlau / Šumlawa**, nach Meschgang (1973) im dt. Volksmund verwendeter Name für **Elstra / Halštrow**, Stadt ssō. Kamenz (bei Wenzel 2008 nicht erwähnt): Ehemaliger umgangssprachlicher Name der Schwarzen Elster / os. Čorny Halštrow. Zu os. *šumić* ‘rauschen, brausen, schäumen’ mit expressivem *-l-* wie in os. *mušlić* ‘mühsam kauen’, *žwamlić* ‘undeutlich reden’ und Suffix *-awa*, vgl. os. *měšawa* ‘Rührlöffel’ zu *měšeć* ‘mischen’. Urspr. Bedeutung ‘der rauschende, brausende Bach’. Heutiges os. *Halštrow* für dt. *Elstra* geht aber nicht, wie gewöhnlich angenommen, direkt auf vor-

slaw. *Alistra* zurück, sondern beruht auf jüngerem dt. *Elstra* (1017 *ad Nigrum Elis-tram*). Der Ersatz von dt. *e* durch os. *a* dann wie in os. *Habrachčicy* < dt. *Ebersbach*. Bei Annahme eines vorslaw. *Alistra* als Grundlage der os. Namenform wäre nicht *Halš-trow*, sondern **Jalstrow* mit anlautendem *j* wie in os. *jalmožna* < ahd. *almoussan* zu erwarten. Die heutige sorbische Namenform ist also noch relativ jung.

19. † **Seifersdorf / Šibo(r)čicy** s. Ostritz, durch Gründung des Klosters Marienthal nach und nach aufgelöst und wird bereits 1396 als ‘wüst’ bezeichnet: 1234 *Syfridistorph*, 1237 *Sifridisdrp*. Dorfgründung eines *Siegfried*. Dazu **Niederseifersdorf** onö. Weißenberg und **Oberseifersdorf** n. Zittau. Diesen drei dt. Namen entspricht wahrscheinlich das in sorbischen Quellen genannte *Šibo(r)čicy / Šibočicy*, vgl. Smoler (1843): *Säuersdorf* (sic! wohl Schreibfehler) = *Šibočicy*; Pfuhl Wb. 1866: *Šibočicy* = *Seifersdorf*, ohne Kreisangabe, Muka (Serbski zemjepisny słowničk, in: ČMS 1894, bzw. als selbstständige Veröffentlichung, Bautzen 1927): *Šiborčicy Ži[tawa]* = Zittau, *R[ó]zborck* = Rotenburg. Das vordere Glied des dt. Namens (*Seifer-*, *Syfridis-*) wurde dabei offensichtlich als *Šibor-* transkribiert und in Anlehnung an Namen wie *Smochčicy / Schmoch-titz* bzw. *Hrubjelčicy / Grubschütz*, Kr. Bautzen, durch das patronymische Namen bildende Suffix *-čicy / -čicy* erweitert. Ein Zusammenhang mit der Namenform *Schiebock*, dt. mundartlich ON für Bischofswerda, besteht, entgegen der Vermutung von K. Hengst (Namenkundliche Informationen 2008, S. 189 ff.) nicht. Für die künstliche Form dieses Namens sprechen nicht zuletzt die unterschiedliche Schreibweise (*Šibočicy / Šibočicy / Šiborčicy*) und die späten Quellenbelege (seit Mitte des 19. Jh.).

20. **Sohland / Zalom, -mja** a. Rotstein ö. Löbau: 1241 *per villam Zalom*, um 1280 *de Salando, de Salant*, 1337 *von dem Salande*; **Sohland / Zalom, -mja** a. d. Spree s. Schirgiswalde: 1222 (Kop. 1550) *Solant*, 1350 in *Zalant*, 1361 *de Zolant, von dem Soland, von dem Dolande, vom Solande, Solant*, 1791 *Sohland, bey Taubenheim ... ein adelich Dorf, darinne 4 Rg.* (= Rittergüter) *nämlich: Mittel= Nieder= Oberer= und Wendisch= Sohland*.

Zugrunde liegt in beiden Fällen das Possessivum os. *Zaloń, -omja* (< **Zalom-jb*), zu **lom-* ‘Bruch, Sumpfgelände’, enthalten auch in dem ON *Łomsk / Lomske*, s. Königswartha. Der erste und einzige Nachweis für *Zaloń* a. Rotstein stammt aus der Oberlausitzer Grenzurkunde (1241) und ist deshalb für die Beurteilung dieses Namens von besonderer Bedeutung. Beide Ortsgründungen liegen in der Nähe bzw. jenseits eines sumpfigen Geländestücks (Sohland a. Rotstein am Schwarzen Schöps und Sohland a. d. Spree jenseits der sich hier einst durch sumpfiges Gelände schlängelnden Spree). Beide ursprünglich sorbischen Ortsgründungen wurden später im Rahmen der dt. Ostsiedlung bedeutend erweitert und dabei weitgehend eingedeutscht. Lediglich das im Bautzener Oberland gelegene *Altsohland* hat seinen urspr. sorbischen Namen bis in die Neuzeit hinein erhalten können (s. A. Muka, Statistika Serbow 1886) und wurde bis zum Ende der 30er-Jahre *Wendisch Sohland* genannt. Der dt. Name wurde bisher meist auf mhd. *sallant* ‘Land, das der Grundherr sich zur Eigenbewirtschaftung vorbehält, Herrngut’ zurückgeführt, was u. E. aber nicht zwingend ist, denn es könnte auch ein sprachlich umgestaltetes urspr. sorb. *Zaloń* vorliegen, mit Hebung des slaw. *a* > *o(h)* wie in *Loga, Pohla* bzw. *Lohsa* neben os. *Łahow, Palow* und *Łaz*, später ergänzt durch dt. *Land*. Dabei könnte auch mhd. *sallant* eine Rolle gespielt haben. Auf keinen Fall ist aber der Feststellung Wenzels zuzustimmen, wonach der Name *Zalom* a. d. Spree nicht ursprünglich sei, sondern erst ‘künstlich geschaffen wurde’. Die Realprobe zeigt eindeutig, dass Wendisch- oder Altsohland jenseits eines Sumpfbereiches lag. Die in Mukas

„Statistika Serbow“ (ČMS 1886, S. 493) erstmals für *Sohland a. Rotstein* erwähnte Form *Sólany* ist wahrscheinlich ein von Muka selbst geschaffener Neologismus, dem das dt. *Sohland* zugrunde liegt. Der alte sorbische Name *Zalom* war hier wahrscheinlich durch die bereits früh erfolgte Eindeutschung in Vergessenheit geraten und ist wohl erst durch das Bekanntwerden und die Beschreibung der aus dem Jahre 1241 stammenden „Oberlausitzer Grenzurkunde“ reaktiviert worden.

21. **Stiebitz / Śćijecy** w. Bautzen: 1242, 1303 *de Stewicz*, 1306 *Stewicz*, 1374 *de Stewitz*, 1499 *Stybitz*, um 1550 *Stywitz*, *Stibitz*, 1732 *Stiebitz*, os. 1800 *Szijezy*, 1843 *Scijecy*, 1866 *Śćijecy*, *Śćiwjecy*. Wahrscheinlich urspr. **Mbstivojici*, ein Patronymicum auf -(ov)*ici*, gebildet von dem PersN **Mbstivojb* (vgl. urslaw.**mьstь* ‘Rache’ und **vojь* ‘Kämpfer, Krieger’), so bereits Kühnel (4, S. 15), Hey (S. 137) und Muka (1923/24, S. 14). Das zu erwartende os. Basiswort *mjesć* ‘Rache’ (< **mьstь*) ist dem heutigen Os. nicht mehr bekannt, vgl. aber ns. älter (*m*)*ściwy* ‘grimmig, halsstarrig’ (Wolfenbütteler Psalter, 16. Jh.).⁵ Abzulehnen ist aus formalen und semantischen Gründen die Herleitung dieses Ortsnamens aus *Stibici* ‘Siedler an Stuben u. ä.’ (Kühnel 4, S. 15; Meschgang 1973, S. 134) bzw. aus **Stawica* ‘Siedlung bei einem stehenden Gewässer, einem Teich, einem Damm oder Wehr’ (Eichler SIOSN), im Dt. mit angeblichem späteren *a* > *e*-Wandel (Wenzel 2008), vgl. os. *staw* ‘Stand, Zustand’, č. *stav* dass., poln. *staw* ‘Teich’. Eine Form auf *-ica* ist dem Os. unbekannt.

22. **Wawitz / Wawicy**, umgspr. *Wajicy* sö. Bautzen: 1228 *Wawiz*, 1368 *Wawicz*, 1419 *Wowitz*, 1426 *Wawuwiz* u. a. Die bisherige Deutung dieses Namens als Kurzform eines asorb. *Vadovici* mit Verweis auf urslaw. *Vadislav* (Muka 1923/24, S. 15) bzw. seine Zurückführung auf den christlichen Rufnamen *Laurentius* (Meschgang 1973; Eichler/Walther 1978, Wenzel 2008) ist aus formalen Gründen nicht möglich, weil weder der frühe Wandel von os. *l* (*l*) > *w* noch der Wegfall von *-entius* (dt. *-entz*) erklärt werden kann. Im zugrunde liegenden ehemaligen Löbauer Dialekt hatte sich alveolar-dentales *l* bis in das 17. Jh. hinein erhalten, sodass der ON in den älteren Überlieferungen **Lawiz* / **Lawitz* und nicht *Wawiz* o. ä. lauten müsste. Auch die aus dieser Gegend stammenden schriftlichen Quellen (Martini 1627, Matthaei 1721) haben noch überwiegend ursprüngliches *l*.⁶ Ausschlaggebend für die adäquate Erklärung dieses aus heutiger Sicht undurchsichtigen Namens ist u. E. der vom Jahre 1419 stammende Beleg mit *o*-Vokalismus (*Wowitz*), der auf einen Zusammenhang mit os. älter *wowa* ‘Großmutter, Avia’ hinweist. Dieser lexikalische Archaismus des Os. hatte sich nur im Ostteil des os. Sprachgebiets erhalten. Die zentralen os. Dialekte und die os. Schriftsprache kennen nur die Deminutivform *wowka*.⁷ Zu rekonstruieren ist also nicht urspr. *Wawicy*, sondern *Wowicy* ‘Siedlung der wowa (der Ahnin)’. Der Lautersatz von os. *o* > dt. *a* dann wie in *Baschütz* neben os. *Bošecy* bzw. *Basankwitz* neben os. *Bozankecy* oder *Katschwitz* neben os. *Kočica*. Zur ähnlichen Verwendung von *baba* ‘Großmutter’ in der slawischen Toponymie vgl. den Wüstungsnamen *Babitz* sö. Grimma (1276 *Babitz*, 1292 *Babise*)

⁵ Vgl. H. Schuster-Šewč, Nachträge und Ergänzungen zum Historisch-etymologischen Wörterbuch der ober- und niedersorbischen Sprache (II), in: ZfSl 42 (1997) 1, S. 151.

⁶ Vgl. H. Schuster-Šewč, Die ältesten Drucke des Obersorbischen. Wenceslaus Warichius und Gregorius Martini, Bautzen 2001, S. 285.

⁷ Vgl. H. Schuster-Šewč, Zur slawischen Bezeichnung der Großmutter, in: ZfSl 6 (1961), S. 574–578.

und *Babben* / ns. *Babin* nnö. Finsterwalde (dazu auch V. Šmilauer, *Příručka slovanské toponomastiky*. Handbuch der slawischen Toponomastik, Praha 1970, S. 39).

23. *Weißwasser* / *Běla Woda*, volkstümlich *Bělkecy*, *Bělkoj(c)e*, Adj. *Bělkowski* ‘aus Weißwasser’: 1351 *Wyzzenwasser*, 1357 *Weizenwazzer*, 1459 *kegin Weissenwasser*, 1759 *Weißwasser mit Vorwerk, Schäfferei und Ziegelei*, ostns. (Muskauer Dialekt) 1800 *Bjela woda*, 1841 *Bjelkowski* ‘aus Weißwasser’, 1843 *Bjela Woda*. Das Benennungsmotiv für diesen ON waren die umliegenden Teiche und Tümpel, deren Wasser wegen des hellen Untergrunds aus Quarzsand hell glänzte (Meschgang 1973). Die sorb. Form *Bělkecy* (im Schleifer Dialekt *Bělkoce*) dürfte trotz ihrer relativ späten Erwähnung die ursprüngliche sein. Vgl. ns. *bělk*, Dem. *bělik* ‘das Weiße im Ei bzw. im Auge’, os. *bělk* dass., zu os., ns. *běly* ‘weiß’. Das deutsche *Weißwasser* ist dann trotz des höheren Alters der Belege wahrscheinlich eine von den dt. Kanzleischreibern gebildete und an die sorbische Form angelehnte parallele Bildung, vgl. *Schwarzwasser* (os. *Čornica*), *Silberwasser* (*Slěbornica*), *Löbauer Wasser* (*Lubata*) usw. Es wurde später von den Sorben als *Bjela woda* rückübersetzt und hat heute das urspr. *Bělkoce* (os. *Bělkecy*) weitgehend verdrängt.

24. *Wohla* / *Walow* nw. Elstra: 1420 (Kop. 1453) *Walaw*, 1633 *Wohla*, os. 1800 *Walow*, 1866 *Walowy* und *Wohla* / *Walowy* n. Löbau: 1348 *Wal*, 1410 *Wol*, 1390 *von Wolo*, *Wole*, 1491 *Wolow*, 1501 *Wolaw*, 1657 *Wohla*. Verfehlt ist hier die Zurückführung des Namens auf das nur in dem Bautzener Straßennamen *Walska dróha* / dt. *Wallstraße* enthaltene und aus dem Deutschen entlehnte *wal* ‘Erddamm’. Zugrunde liegt vielmehr eine Ableitung von os. *walić* (so), *waleć* (so) ‘wälzen, kollern’, gebildet mit dem possessivischen Formans *-ow* (*Walow*), vgl. os. *wal* ‘(großes) Gebund’ (d. i. etwas Gerundetes). Dieselbe Bildung liegt vor in *Pohla* / *Palow* nnö. Bischofswerda, zu *palić* ‘brennen’. Urspr. Bedeutung dann vielleicht ‘Ort mit umgefallenen, vom Wind bzw. durch Rodungsarbeiten niedergewalzten Bäumen’ (Rodungssiedlung). Zur Pluralform *Walowy* s. auch Namen wie *Delany* / *Döhlen* sö. Bautzen und *Bórkowy* / *Burg im Spreewald*. Weniger wahrscheinlich ist die von Muka (1923/24, S. 43) vorgeschlagene Deutung dieses ON als ‘Siedlung an einer Viehwalze, einem Ort (der Hürde eines Großgrundbesitzers), wo sich das Vieh wälzt’. Unwahrscheinlich auch der von Meschgang (1973) bezüglich *Walowy* unterbreitete Vorschlag, es handle sich, ähnlich wie bei den polnischen *Wola*-Namen (vgl. *Żelazowa Wola*), um einen urspr. Rodungsort, ‘der für die ersten Jahre vom Zins befreit war, weil er vor 1512 dem Pfarrer von Kittlitz gehörte’, vgl. os. *wola* ‘Wille’, *wólny* ‘will(fähr)ig’. Da die Sorben in ihrer absoluten Mehrheit Erbbuntertänige waren, kommt für die Lausitz ein entsprechender Name kaum in Betracht. Vgl. aber die parallelen deutschen Ortsnamen auf *Frei-* (*Freiberg*, *Freital* usw.).

25. *Wurschen* / *Worcyn* w. Weißenberg: 1359 *de Wursyn*, *Wursin*, *Vrschen*, 1410 *Wurssen*, 1419 *Wurbin*, 1448 *Worsen*, *Worssen*, 1449 *Wurczyn*, 1474 *zu Worschen*, 1507 *Worschin*, *Wurschin*, os. 1700 *Worzin*, *Worzen*, 1800 *Worzyn*, 1843 *Worcyn*. Zugrunde liegt der asorb. PersN *Worka*, erweitert durch das possessivische Formans *-yn* < *-in* (*Worcyn*). Vgl. dazu bereits Muka (1923/24): „sts. *Vorka* = skrótš. *wosob*. mj. *Vorkomyśl*, der grimmige Gedanken hegende, augenrollende Held“. Zur eigentlichen Wortbasis *work-* s. os. *wórčeć*, *wórkać* ‘brummen, murren’, ns. *warcaś* dass., poln. *warczeć* dass. sowie č. *vrčet* ‘schnurren’. Dieselbe Bildung liegt u. E. auch im sächsischen

ON *Wurzen* b. Leipzig vor. Verfehlt ist die Zurückführung des ON auf den asorb. PersN *Worča* ('Siedlung des *Worča*') als **Worčín*.

Auf derselben asorb. Namenbasis (*Worka*) beruht der von Wenzel (2008) bisher als aos. **Rokalowici*, **Rokelowici* bzw. **Rokulowici* rekonstruierte os. ON *Räckelwitz* / *Worklecy* ö. Kamenz: 1280 *Rokelewicz*, *Rokelwicz*, 1522 *Räckelwitz*, os. 1843 *Worklecy*. Zugrunde liegt asorb. *Vorklowici*, nur dass hier nach Anfügung des hypokoristischen *l* die neu entstandene Lautgruppe *-orkl-* für den deutschen Sprecher schwer aussprechbar geworden war und deshalb in *-rokl-* (*-rokel-*, später *-räckel-*) umgestellt wurde. Der Verweis Wenzels 2008 auf os. *rokotać* 'lärmen' und *rokoćić* 'verwirren, beunruhigen, lärmern' ist verfehlt.

Niederlausitz

1. *Atterwasch* / *Wótšowaš* wsw. Guben: 1294 *Atterbasch*, 1318 *Oterwatsch*, 1370 *Oterwasch*, 1416/26 *Atirwasch*, 1495, 1517 *Atterwasch*, 1547 *Atterbasch*, 1667 *Otterwasch*, ns. 1843 *Wyrtsowaš* / *Watšowaš* (Smoler 1843, S. 300), 1880 *Wótrowskeje wosady* (ČMS 1884, S. 149), 1911 *Wótšowaš* (ČMS 1911, S. 108). Die Deutung dieses ns. Ortsnamens bereitet weiterhin große Schwierigkeiten, weil sich eindeutige Anschlüsse weder für das Niedersorbische noch für das Deutsche nachweisen lassen. Auszugehen ist deshalb wohl von zwei unterschiedlichen sprachlichen Traditionslinien, einer deutschen (*Atterwasch* / *Otterwasch*) und einer niedersorbischen (*Wótšowaš*). Wenzel (2006) geht im Anschluss an Eichler (1975) von der Annahme aus, es handle sich „wahrscheinlich um eine Übertragung des OrtsN *Otterwisch* sw. Grimma, 1269 *Oterwash*, 1306 *Oterwacz*“. Das ist wegen der übereinstimmenden älteren Belege durchaus möglich, aber nicht zwingend, solange keine zuverlässigen historischen Informationen vorliegen. Das betrifft auch die Annahme, die Grundlage des Namens sei ein nicht mehr genau bestimmbarer slaw. ON bzw. FIN, „in den dt. *Otter* und *Wisch*, vorher *wasch(en)* eingeendet wurden“. Aber wie soll das geschehen sein? Sicherheit besteht u. E. nur darin, dass die niedersorbische Namenform *Wótšowaš*, die von Muka zu ns. *wótšow* 'Flussinsel, inselartige Erhöhung im Gelände' (< urslaw. **ostrovъ*) gestellt wird, jung und sekundären Ursprungs ist. Muka erwähnt den sorbischen Namen erstmals in seiner *Statistika Serbow* im ČMS 1884, S. 149, im Zusammenhang mit der Beschreibung der Atterwascher Kirchgemeinde, deren ns. Name bei ihm *Wótrowska wosada* lautet. 1915 veröffentlichte er unter dem Titel „*Wótšowaški rukopis*“ eine alte, von ihm in der Atterwascher Kirche aufgefundene niedersorbische Handschrift, die sprachlich deutliche ostnsl. Dialektmerkmale aufweist, darunter auch die Worte *wóstry* 'scharf' und *jastrowny* 'österlich, zu Ostern gehörend', die sich durch den für das Ostniedersorbische charakteristischen Erhalt der Konsonantenverbindung *-str-* auszeichnen. Die entsprechenden westniedersorbischen Formen lauten *wótšy* und *jatšowny* (vgl. ns. *jatšy*, aber ons. *jastry* 'Ostern') und zeichnen sich durch die Vereinfachung der Konsonantengruppe *str* > *tš* aus. Sie sind ein deutlicher Beweis dafür, dass die wahrscheinlich von Muka unter Anlehnung an ns. *wótšow* 1. 'Insel, Horst', 2. 'eine aus einem Sumpfe hervorragende Erderhebung', 3. häufig auch als Lokalname gebildete ns. Namenform *Wótšowaš* mit *-tš-* sekundär ist. Außerdem bliebe der zweite (suffixale) Teil des Namens (*-aš*) unklar. Mukas Vorgänger Smoler erwähnt in seiner „Kurzen geographisch-statistischen Beschreibung der wendischen Lausitzen“ (1843, S. 283–300) die stark von der deutschen Namenform *Atterwasch* abhängigen Bildungen „*W y r t š o w a š* = *Watšowaš*, a. m. *Atterwasch* Gu.“ (S. 300), jedoch ohne Erklärung der sprachlichen Zusammenhänge.

Da der Ort zu Smolers Zeiten noch teilweise sorbischsprachig war⁸, entstammte die von ihm aufgezeichnete Form wahrscheinlich dem damaligen ns. Ortsdialekt, wobei die Form *Wyrtsowaš* nur eine Verballhornung des deutschen Namens *Otterwasch* bzw. *Atterwasch* sein dürfte. Die Deutung dieser Namenform (*Atterwasch*, älter auch *Otterwasch* u. Ä.) bleibt dabei weiter unklar. Bei dem Erstglied *Atter-/Otter-* ließe sich vielleicht auf den ON *Ateritz*, Dorf s. Kemberg, verweisen. Dieser wurde von I. Bily⁹ wenig überzeugend auf aso. **Otrica* (< **Otrica*) zurückgeführt und mit urslaw. **o-ter-* (vgl. ns. *wótrěš* ‘reiben, wischen’) verglichen. Allerdings müsste dann die ns. Basisform wohl eher **Otrě-* lauten. Beim gegenwärtigen Stand der Dinge ist deshalb am ehesten an dt. *Otter* zu denken, wobei das Zweitglied *-wasch* weiter unklar bleibt. Ausgehend von den zu sächs. *Otterwisch* gehörenden Belegen 1269 *Oterwash* und 1306 *Oterwacz* könnte möglicherweise auch an *-waz* < **-adjb* wie in os. *Kol(o)waz* / dt. *Kohlwesa* (s. Teil I, S. 96) gedacht werden, das dann zusammen mit dt. *Otter* die Grundlage für das Kompositum **Otter-waz* ‘Otterpfad’ gewesen sein könnte (unsicher!).

2. **Bärenbrück / Barbuk** sö. Peitz: 1400 *Berenbrug*, 1447 *Bernbrück*, 1447 *Bernbrück*, 1509 *Berinbruch*, ns. 1645 *sbarucka* (= z Barbuka), 1721 *von Barbock*, 1761, 1843 *Barbuk*. Dieser ON ist bisher (Eichler 1975, Körner 1993, Wenzel 2006) als ‘Siedlung am Bruch (Sumpfgbiet), wo es Bären gab’ erklärt worden, wobei das Zweitglied *-bruch* später unter Einfluss des benachbarten *Heinersbrück* / ns. *Móst* in *-brück* geändert wurde. Eichler (op. cit.) verweist in diesem Zusammenhang auch auf paralleles *Bernbruch* nö. Kamenz (1225 *Berenbruche*), das os. älter *Bambruch* heißt. Die Verknüpfung des Gliedes *Bern-* mit dem Wort für *Bär* (‘wo es Bären gab’) ist aber wenig wahrscheinlich und gehört wohl in den Bereich der Volksetymologie. Eindeutig dt. Ursprungs ist u. E. nur das Zweitglied *-bruch* bzw. *-brück*. Im Bestimmungswort *Ber(e)n-* verbirgt sich dagegen wahrscheinlich das slaw. Wort *bern-*, vgl. urslaw. **bъr(ъ)n-*, vgl. aruss. *bъrnije*, *bernije* ‘Sumpf’, entsprechend auch slowen. *bîm* ‘Flussschlamm’, vgl. dazu dann auch *born-* in ns. *Bornow* w. Beeskow (1453 *Bornow*, 1456 *an deme Bornowschin wege*, 1490/91 *Borno*) sowie in *Bahrensdorf*, jetzt Teil von *Beeskow* (1425 *czu Bornsdorff*, um 1430 *Barnsdorff*), weiter die polab. Ortsnamen *Großbeeren*, Dorf sö. Teltow (1271 *zu Grossen Bern*), *Bernau* nö. *Berlin*¹⁰, vgl. auch č. *Brno*, poln. *Berno* und wohl auch den Namen der sächsischen Stadt *Borna*, der bisher aber gewöhnlich, u. E. unberechtigt, zu dt. *born* ‘Brunnen’ gestellt wird.¹¹ Vor diesem Hintergrund erweist sich das Zweitglied der ns. Namenform (*-bruch*) nur als eine Übersetzung des Erstgliedes *Bern-*. Es handelt sich also um einen Pleonasmus, wie er auch im sächsischen Bergnamen *Collmberg* b. Oschatz (asorb. *Cholm* + dt. *Berg*) vorliegt. Das heutige ns. *Barbuk* ist eine korrumpierte Form von dt. *Bernbruch*.

(3) **Bärenklau / Barklawa** w. Guben: 1295, 1481, 1517, 1527 *Bernbruch*, 1562 *Berenbruch*, 1550 *Bernklawen*, 1591 *Berenklau*, 1602 *Bärenklawe*, ns. 1761 *Berklawa*, 1843 *Berklawa*, 1928 *Berklawa*, *Barklawa*. Wenzel (2006) vermutet eine Übertragung des

⁸ Auch A. Muka berichtet später im ČMS über einen noch sorbischsprachigen Bevölkerungsanteil.

⁹ Vgl. I. Bily, Ortsnamenbuch des Mittelbegebietes, Berlin 1996 (Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte; 38), S. 114.

¹⁰ Vgl. dazu mit weiteren Beispielen G. Schlimpert, Brandenburgisches Namenbuch. Die Ortsnamen des Teltow (Berliner Beiträge zur Namenforschung; 3), Weimar 1972, S. 49–51.

¹¹ Vgl. H. Walther 2004, S. 50.

Namens aus dem sächsischen Gebiet (vgl. *Bernbruch* sw. Grimma). U. E. handelt es sich auch in diesem Fall um eine bodenständige Form, die formal identisch ist mit dem oben behandelten *Bärenbrück*, diese wurde aber später abgeändert, um Verwechslungen zu vermeiden, wobei der botanische Name *Bärenklau* jedoch kaum eine Rolle gespielt haben dürfte (so Eichler 1975). Beim Zweitglied *-klau /-klawa* handelt es sich wohl nur um eine korrumpierte Form von ns. *kal(awa)* ‘Sumpf, Morast’¹², wodurch der Name vom benachbarten *Bärenbrück* unterschieden werden sollte.

4. *Casel / Kózle* nw. Drebkau und *Kasel / Kózlów* n. Luckau: Die Herleitung dieser Namen von ns. *kózol* ‘Ziegenbock’ (‘Siedlung, wo es Ziegenböcke gibt bzw. Siedlung des Kózol’) beruht, wie bereits dargelegt¹³, auf Volksetymologie. Auf die dort erwähnte ältere topographische Bedeutung ‘(Grab-)Hügel’ verweist schon der Oberlausitzer Polyhistor Abraham Frenzel (1656–1740) in seiner zu Beginn des 18. Jahrhunderts (1719) verfassten handschriftlichen „Historia Naturalis“, wo es auf Seite 776 heißt: „Von den Bergen treten wir herab auf die Hügel, Schanzen oder Warthen des Landes, wie sie der gemeine teutsche Mann nennt, von den Wenden aber werden sie *Koßle* wie auch *Herodźischczo* [d. i. os. *kózle*, *hrodźišćo*, H. Sch.-Š.], d. i. Hügel und Schanzen heißen.“

5. *Erpitz / Šerpšow* nw. Calau: 1545 *Erbsso*, 1549/50 *Erbisch*, 16. Jh. *Erbscho*, 1663 *Erpitz*, ns. 1761 *Schérpschow*, 1843 *Šerpšow*. Die Form *Erpitz* < **Erpicā* am ehesten zu der in *Repten* (s. d.) enthaltenen urslaw. Basis **rъp(ъt)*- ‘knarrende Geräusche von sich geben’ mit Voransetzung eines zusätzlichen Stützvokals (*rp-* > *erp-*). Ns. *Šerpšow* erklärt Muka (1928) als ‘Besitzdorf des *Šerpiš*, Kurzform von *Šerpistlaw*, aso. *Terpistlaw*, asl. *Търпистлавъ*, Dulderruhm’. Aufgrund des Fehlens historischer Belege ist eine klare Entscheidung aber nicht möglich. U. E. handelt es sich wohl auch hier nur um ein lautlich verändertes (entstelltes) *Erpitz*, vgl. besonders die Belege *Erbisch* und *Erbscho*. Das anlautende *š-* erklärt Wenzel aus der Genitivpräposition *z* (*Erpice*). Wenig wahrscheinlich ist die von Wenzel (2006) erwogene Deutung als dt.-ns. Mischname **Erb-ici* bzw. **Erp-ici* und seine Deutung als ‘Siedlung der Leute des Erb bzw. Erp’ mit Verweis auf den dt. PersN 990 *Erpo* und 1388 *Erb*.

6. *Gaglow (Groß-, Klein-) / Gogolow, Gogolowk* sü. Cottbus: 1389 *Goglow maior*, 1466 *Großen Goglow*, 1389 *Goglaw minor*, 1486 *Grossen Gaglow*, ns. 1761 *Gogolow*, 1843 *Gogolow*. Muka (1923/24, 1928) stellt diesen Namen zur slaw. Bezeichnung für die ‘Schellente, Anas clagula’ (*gogol*) und interpretiert ihn als ‘Siedlung am Schnatterententeich’, ähnlich auch Eichler (1975) und Wenzel (2006). Letzterer hält jedoch auch ein Possessivum, abgeleitet vom PersN *Gogol*, für möglich (‘Siedlung des Gogol’). Dieser ON ist auch aus anderen Slawinen bekannt, vgl. poln. *Gogolin* bzw. *Gogolow*. Seine direkte Zurückführung auf urslaw. **gogolъ* ‘Anas, Ente’, vgl. poln. *gogól*, *gogolica* ‘(Wild)ente’, russ. *gogolъ* ‘Schellente’, stößt jedoch auf Schwierigkeiten, vor allem weil das zugrunde liegende Etymon selbst bisher noch nicht richtig gedeutet worden ist. Auszugehen ist nämlich nicht von der onomatopoetischen Basis **gag-* (vgl. urslaw. **gaga* ‘Ruf der Gänse’, dazu os. *gag(ot)áč* ‘schnattern, gackern’, ns. *gĵag(ot)ás* ‘dass’), sondern von dem in lit. *gógė* ‘Kopf’, *giogė* ‘Kohlkopf, Kopf, Dickschädel’ (HEW, S. 391) enthaltenen ie. **gag-*, **gōg-* ‘etwas Rundes, Klumpiges’. Das Bezeichnungsmotiv

¹² Eine entsprechende Suggestion findet sich bereits bei Muka (1923/24, S. 31).

¹³ Vgl. *Lětopsis* 55 (2008) 2, S. 101.

des slaw. Entennamens wäre dann nicht, wie bisher meist angenommen, das schnatternde Geschrei des Vogels, sondern die rundliche (schopffartige) Form seines Kopfes, ein Motiv, das auch den betreffenden Ortsnamen zugrunde liegt (Ansiedlung auf oder bei einem Hügel, im hügeligen Gelände). Beiden Denotaten liegt demnach ein gemeinsames Tertium Comparationis zugrunde, nämlich 'etwas nach oben Gewölbtes', woraus sich erst später die beiden konkreten Bedeutungen ('Kopfform des Vogels' bzw. 'rundliche Erhebung im Gelände') entwickelt haben. Dem heutigen Sorbischen ist das Appellativ *gogoł* nicht mehr bekannt, vgl. hier aber mit abweichenden *ch*¹⁴ os. *chochol* 'Kuppe, Schopf der Vögel, Keim', ns. *chochol* 'Kuppe, jede kuppenartige Erhöhung, bes. Federbusch, Haube, Schopf der Vögel' (HEW, S. 390). Smoler (1843, S. 298) erwähnt für die Niederlausitz dazu auch den Bergnamen *Chochol* / dt. *Kuckelsberg*. Die von Wenzel (2006) präferierte Herleitung dieses Ortsnamens vom PersN *Gogoł* ('Siedlung des Gogoł') ist deshalb weniger wahrscheinlich. Der Form nach handelt es sich um pseudopatronymische Bildungen auf *-ow* bzw. auf *-in* (*Gogolow*, *Gogolin*).

7. **Karche / Karchow** n. Luckau: 1452 *Karchawer marcke*, 1530 *Kharcho*. Zugrunde liegt wohl der Besitzernamen *Karchow* (Wenzel 2006 nach Muka 1928 'Siedlung bzw. Besitz des Karch'). Vgl. dann os. *korch* 'Linkshänder' < urslaw. **kərchъ* 'dass.', was auch dem PersN os. *Korch* zugrunde liegt. Im Ns. ist das entsprechende Appellativ nicht belegt, es müsste hier aber, entsprechend der ns. Lautentwicklung, *karch* bzw. *kerch* lauten (HEW, S. 624–627).

8. **Kossenblatt / Kósomlot** sw. *Beeskow*: 1208 *Coscenblot*, 1307 *Kozzenblot*, 1366 *Kosinblot*, 1403 *Kossinploth*, 1437 *Kossenblueth*, 1495 *Cossinbloth*, ns. 1761 *Koβomot*, 1843 *Kosomot*, 1928 *Kósomlot*. Die Deutungen dieses Ortsnamens schwanken zwischen 'Amselsumpfwald' (Wenzel 2006), 'Siedlung der Knochenbrecher' (Eichler 1975) und 'Sumpf im abschüssigen Gelände' (Muka 1928). Die von Eichler geäußerten Zweifel bezüglich der Zuweisung des vorderen Kompositionsgliedes *kos-* zu urslaw. **kosyjъ* (vgl. ns., os. *na kosu* 'schräge Richtung' und os. *Kosy* 'das Sternbild der Plejaden') sind u. E. nicht berechtigt. Das von ihm mit Hinweis auf č. *Kostomlaty* präferierte ans. *Kosomloty* basiert quellenmäßig nur auf den relativ spät einsetzenden ns. Belegen (1761 *Koβomot* und 1843 *Kosomot*), in denen das Zweitglied mit Sicherheit aber sekundär ist, entstanden nach der Labialisierung des urspr. *l* > *l* (*ʷ*), deshalb wohl eher ursprüngliches *Kose bloto* 'der an einer Schräge (einem Abhang) gelegene Sumpf' < urslaw. **kosoje bolto*. Vgl. als parallele Bildung auch den Namen der sächsischen Stadt *Cossebaude* < **kosyje budy* 'die am Hang gelegenen Behausungen' oder 'die schiefen Hütten'. Zum Zweitglied *bloto* vgl. auch *Plattkow* b. *Beeskow* (1527 *Platko*) und *Nablat*, *Sablath*, beide nach Muka (1928) aus dem Kr. Sorau / poln. *Żary*.

9. **Radewiese / Radowiza**, umgspr. **Radojz(a)**, Ortsteil von **Heinersbrück / Móst** osö. *Peitz*: Der Ort wurde 1753 auf dem zu Heinersbrück gehörenden Bruch *Radewiese* gegründet, 1884 *Radewiese*, *Radojza*. Trotz der späten Gründung des Ortes wohl kaum dt. Ursprungs: 'Siedlung bei einer durch Rodung gewonnenen Wiese' (Wenzel 2006). Bildungsmäßig ist der Name identisch mit dem ns. ON **Radeweise / Radowiz**, **Radojz** nw. *Spremberg*: 1527 *Radeweis*, 1545 *von der Radoweiß*, 1576 *Radeweis*, 1643 *Radeweise*,

¹⁴ Zum Nebeneinander von *g* und *ch* im Slawischen, vgl. H. Schuster-Šewc, Überlegungen zur Genese des urslawischen **ch*, in: *Studia etymologica Brunensia* 2000, S. 23–35.

1698 *Radewiese*, ns. 1761 *Radowis*, 1843 *Radowiz*, 1847 *Radojsa*, *Radojs*, 1928 *Radowiz*, Adj. *Radowski*, *Radojski*. Urspr. dann **Radovidjъ*, gebildet vom zweigliedrigen asorb. PersN *Radowid* mit dem possessivischen Formans *-jъ*. Das bei Heinersbrück gelegene *Radewiese* ist wahrscheinlich nur eine jüngere, von Aussiedlern aus *Radewiese* gegründete Tochttersiedlung. Die Schreibung mit *ie* für urspr. *ei* diente dann zur Unterscheidung der älteren von der jüngeren Siedlung.

10. **Raakow** / ns. **Rakow** s. Drebkau: 1469 *Rakow*, **Rakowitz** Wüstung sw. Göhlen: Kaum von einem PersN *Rak* (so Eichler 1975 und Wenzel 2006). Wahrscheinlicher als urspr. Pseudopossessivum direkt zu ns. *rak* 'Krebs', vgl. os. *Rakecy* / *Königswartha*.

11. **Räschen (Groß-, Klein-)** / **Rań**, **Rańk** n. Senftenberg: 1370 *Grosen Redschin*, 1427 *Grosen Reschen*, 1474 *Grosse Reschin*, ns. 1682 *Srajna* (d. i. z *Ranja*), 1761 *Rań*, 1843 *Rań*. Die dt. Form beruht auf *Radiš(in)*, bei der es sich um eine hypokoristische Form von *Radomir* bzw. *Radoslaw* handeln dürfte (*Räschen* < *Rad[i]schin*). Die ns. Form *Rań(k)*, gespr. *Rajn(k)*, mit asynchroner Aussprache des *ń* als *-jn-* und Vereinfachung der Konsonantenverbindung *-dń-* > *ń*.

12. **Rehain** / **Rydań** nö. Finsterwalde: 1479 *Roheim*, 1599 *Rehain*, 1608 *Rehan*, 1613 *Rehayn*: Die von Wenzel (2006) im Anschluss an Eichler (1975) vorgeschlagene Erklärung dieses Namens als 'Siedlung, wo es viele Rehe gibt' beruht auf Volksetymologie. Auszugehen ist von der ns. Namenform *Rań* (gespr. *Rajn*) < *Rydań* mit späterer volksetymologischer Identifizierung von ns. *-ań* mit dt. *-hain*, vgl. *Wüstenhain*.

13. **Rehnsdorf** / **Raduše** sö. Drebkau: 1527 *Reinstorf*, ns. 1706 *von Renßdorf* (*wott Raduschza*) *polla Drauka*, 1761 *Raduschz*, 1843 *Raduše*. Es handelt sich um eine ns.-dt. Hybride. Zugrunde liegt aber nicht dt. *Rein-*, sondern ns. *Rań* (gespr. *Rajn*), gekürzt < *Rad-yn* bzw. *Rad-ań*, gebildet von *Radomir* bzw. *Radoslav*. Ns. *Raduše* beruht dagegen auf parallelem *Raduš* + *-c*, gebildet wie ns. *wósc* 'Ahne', vgl. auch *Räschen* / *Rań*.

14. **Repten** / **Herpna** s. Vetschau: 1. Hälfte des 14. Jh. *Reppin*, 1377 *Reppen*, 1414 *Reppenn*, 1447 *Reppen*, *Reppin*, 1449 *Repen*, 1484 *Reppin*, 1527 *Repen*, 1843 *Repten*, ns. 1928 *Repna*, *-eje*, *Herpna* und *Orpna*, *-eje* f. u. *Orpń*, *-nja*. Eichler (1975) erwähnt zum Jahre 1800 noch die Formen *Erpjjo* und *Wórpań*. Die Deutung dieses ON bereitet Schwierigkeiten, vor allem lautlicher Natur. Am ehesten ist jedoch im Anschluss an Muka (1928) von urspr. *Repetna* (*rěka*) 'das rauschende, rasselnde, sprudelnde Fließ' auszugehen, vgl. dann ns. *repetny* 'geräuschvoll' und ns. *rjapaś* 'mit lauttönenden, klatschenden Peitschenhieben peitschen', os. auch *rjepotać* 'knarren, rasseln, krachen' (mit hypokor. *j*) und *ropotać* 'poltern, knarren', dazu os. poln. *reptać* 'murren', č. *reptat* 'dass.' (s. HEW, S. 1220, unter os. *rjapać*, ns. *rjapaś*). Ns. *Herpna* dann wahrscheinlich aus urspr. *Rpna* < urslaw. **rъp(ъ)t-* 'Geräusch'. Wegen der schwer aussprechbaren Konsonantengruppe *rpt* wurde ein zusätzlicher Stützvokal (*e*, *o*) hinzugefügt, wie in os. *ert* 'Mund(höhle)', dial. *hort* < **rъtъ*, Gen. **rъta*. Die Form *Herpna* mit jüngerer Prothese wie ns. *herba* < dt. *Erbe* und Vereinfachung der Konsonantengruppe *-ptn-* > *-pn-*. Den älteren Zustand repräsentiert dagegen noch dt. *Repten*.

15. **Rosendorf** / **Zasrjew** nö. Senftenberg: 1474 *Scheysendorff*, 1540 *Rosendorf*, ns. 1459 *Sasseraw*, 1501 *Sasserow*. Es handelt sich um zwei verschiedene Namen: 1. dt. *Rosendorf*, das zu ns. *rožen* 'Bohle, Balken, Baumstamm', jetzt *rožon* 'Bratspieß', os.

rožeń, rožan ‘dass.’, älter auch ‘Holzstab’, gehört. Die urspr. Bedeutung des Erstgliedes von *Rosendorf* war der durch morastiges Gelände führende ‘Knüppeldamm’ (ns. *rožeń*) mit Ersatz von *ž* durch *s*, vgl. dazu die beiden ON *Rosenhain* und *Rosenthal*. 2. ns. *Za-srjew* bzw. älter *Zaserjow* ‘morastiges, schlammiges Gelände’, auf dem bzw. in dessen Nähe die Siedlung angelegt worden war, beruht dagegen auf ns. *-(e)rjew* (urspr. *-srjew*, später durch Einfluss der Possessiva auf *-ow* auch *-srjow*), das zwar mit ns. *sraś* ‘schießen’ < urslaw. **sъrati* ‘dass.’ verwandt ist, in *Za-srjew* aber urspr. soviel wie ‘hinter dem morastigen Flurstück gelegener Ort’ bedeutete. Zur Bildung vgl. Beispiele wie *Zagor* / *Zagar* sō. Bad Muskau < **Zagor+jъ* bzw. *Zaluž* / *Saalhausen* Kr. Calau < **Zaluž+jъ* usw. Die in älteren Quellen vorkommenden dt. Namenformen mit dem Bestimmungswort ‘Scheiße’ (z. B. 1474 *Scheysendorff*) beruhen auf der sekundären Assoziati-on von *-srjew* / *-(e)rjow* mit verwandtem ns. *sraś* und sind als Spottname einzuschätzen, in dem das anstößige Bestimmungswort *Srjew*=*Scheiße* durch beschönigendes dt. *Rose* ersetzt wurde.

16. *Seese* / *Bzež* n. Calau. 1346 *den ses*, 1353 *Den Sezs*, 1363 *Sehs castrum u. villa*, 1400 *Seze*, ns. 1761 *Bzež*, 1843 *Bžež*. Die bisherige Erklärung des Namens als ‘Siedlung, wo es viel Holunder gibt’ (Eichler 1975 und Wenzel 2006) ist wenig wahrscheinlich. Eher urspr. *Bžež* (1761 *Bžež*) < *Bzdžež* (< **Bъzděžъ*), zu urslaw. **bъzděti* ‘fisten’, vgl. ns. *bžeś* ‘dass.’ Urspr. Bedeutung dann ‘stinkender, unangenehm riechender Ort’. Das anlautende *s-* in dt. *Seese* durch Vereinfachung der für den Deutschen schwer aussprechbaren Konsonantenverbindung *bz-* > *z*.

17. *Sellendorf* / *Želín* wsw. Golßen: 1517 *Sellendorf*, 1599 *Seellendorf*, ns. *Želín*, Adj. *Želnjański*, vgl. dazu den gleichlautenden ns. Namen für Baruth, Kr. Jüterbog-Luckau: *Želín* (Smoler 1843 und Muka 1928). Muka stellt diesen Namen aber irrtümlich zum ns. Namen für die Schildkröte: *želwja* und rekonstruiert die Bedeutung ‘Schildkrötensumpf’. Nach Wenzel (2006) handelt es sich dagegen um einen MischN, bestehend aus dem angeblichen asorb. PersN *Zela* (ohne Bedeutungsangabe) und dt. *Dorf*. Wahrscheinlicher ist dieser Name jedoch verwandt mit der Basis *želn-*, enthalten in ns. *Želnica* / dt. *Schöllnitz* ssō. Calau. Zugrunde liegt ans. *želna* ‘rinnenartige Vertiefung im Gelände’ < **žolna*, vgl. dazu russ. *želn* ‘großer Trog, Rinne zur Viehfütterung’ sowie russ. *žělnyje rany* ‘schmerzhafte Striemen am Halse’¹⁵; *-lm* < *-ln* wie in ns. *walma* ‘Wolle’ neben älterem *walna* ‘dass.’ bzw. ns. dial. *colm* ‘Kahn’ neben eigentlichem ns. *coln* ‘dass.’

18. *Staupitz* / *Stoporsk* ssw. Finsterwalde: 1231 *Stupozke*, 1253 *Stupiz*, 1516 *Stawpitz*, ns. 1886 *Stoporsk*. Zugrunde liegt wohl älteres *Stupica*, vgl. ns. *stupa* ‘Mörser, Stampfe’. Die spätere ns. Form *Stoporsk* ist dann eine jüngere, durch Deetymologisierung des urspr. *Stupica* entstandene Bildung, mit Angleichung an ns. *stopa* ‘Fuß, Tritt’, vgl. besonders den Beleg *Stupozke*.

19. *Storkow* / *Storkow* Stadt sō. Berlin: 1209 *Sturkuowe*, 1311 *Storkowe*, 1411 *Storkaw*. Obwohl zum Bereich der historischen Niederlausitz gehörend, fehlt dieser ON bei Muka (1928). Eichler (1973) stellt ihn zu dt. *Storch*, woraus ns. *Stork*, was aber eine reine Volksetymologie ist. Zu vergleichen ist vielmehr poln. *stark* ‘Pfahl, Stachel’, dazu ns.

¹⁵ Vgl. auch *Lětopis* 55 (2008) 2, S. 108.

starkas ‘stoßen’. Urspr. Bedeutung: ‘die an einem Ort mit Baumstümpfen errichtete Siedlung’ (Rodungsname).¹⁶

20. **Terpe / Terpje** sw. Spremberg: 1389 *in villa Derb*, 1394 *Terpe*, 1509 *zum Terp*, 1533 *Villa Terpt, dorff Terp*, ns. 1761 *Terp*, 1843 *Terp*. Zur Etymologie s. *Terpt / Tarpje*.

21. **Terpt / Tarpje** nō. Luckau, wnw. Lübbenau: Dieser Name beruht wie vorhergehendes *Terpe* auf der urslaw. Basis **trp-* ‘starr, fest’, vgl. poln. *tarnać, tarnieć* ‘erstarren, starr, fest werden’ (hier mit *-pn-* > *-n-*), mit ablautendem vorderem reduziertem Vokal (*ɛ*) auch ns. *ścierpnus* ‘erstarren, einschlafen von Körpergliedern’. Zusätzlich *-t* in *Terpt* wie in ns. dial. (M. D.) *bubent* ‘Trommel’ neben ns. *buben* ‘dass.’ sowie os. älter dial. *róžant* neben *róžan / rožeń* ‘Bratspieß, Räucherstange’, Letzteres enthalten im ON *Róžant / Rosenthal*. Die Lautsequenz *-tarp-* ist eine alte dialektale Nebenform von *-terp-*, nicht aber daraus hervorgegangen, wie Wenzel (2006) suggeriert („Die späteren nso. Formen zeigen den Wandel von *e* zu *a*“). Vgl. ähnlich ns. schriftspr. *tergas* ‘reißen, zerren’ neben ns. älter *targas* ‘dass.’ (Moller 1574) sowie ns. *tarliš* ‘Flachs brechen’ neben dial. *terliš* (nach Muka, Wb. 2, S. 743, südl. Spreewalddialekt). Wie die Beispiele zeigen, entwickelte sich urslaw. **TɚrT (TɚT)* im Ans. ursprünglich zu **TärT*, das später aber, abhängig vom jeweiligen Dialekt, in *TarT* bzw. *TerT* aufgespalten wurde. Eindeutig zu trennen ist davon der spätere ns. *'e > 'a*-Lautwandel in Fällen wie ns. *lagnus se* ‘sich hinlegen’, *njasć* ‘tragen’, *pjac* ‘backen’ neben dial. *legnuć se, njesć, pjec*, den Wenzel offenbar im Auge gehabt hat.

22. **Tornitz / Tarnojnsk** ssö. Vetschau: 1438 *Tornuwicz*, 1524 *Tornitz*, ns. 1761 *Tarnojnsk*, s. *Tornow / Tarnow / Ternow*.

23. **Tornow / Tornow** sw. Lübbenau: 1377 *Thornow*, 1397 *Turnow*, 1600 *Tarnow*, 1656 *Terno*, 1732 *Ternow*. Die bei Wenzel (2006) vorgenommene Zurückführung dieses ON auf die Basis *trn-* ‘Dorn’ (urspr. also ‘die in der Nähe von Dornensträuchern angelegte Siedlung’) ist grundsätzlich richtig, doch liegt auch hier, ähnlich wie oben bei *Terpje / Tarpje*, nicht die Wurzelvariante mit vorderem (palatalem) *ɛ*, sondern die mit hinterem (nichtpalatalem) *ɚ* (**trn-*) zugrunde, die auch in ns. *tarnik, tarnka* ‘kl. Rossplauwe, Prunus cerasifera’, dial. auch *ternik, ternka* ‘dass.’ belegt ist, vgl. entsprechend apoln. *tarn* ‘Dorn’ sowie die polnischen Ortsnamen *Tarnów* und *Tarnopol*. Das heutige *Tornow* (Erstbeleg: 1377 *Tornow*) mit *o*-Vokalismus ist ebenfalls alt und widerspiegelt hier die dem Os. eigene Vokalisierung von *-ɚ-* als *o* (vgl. os. *torhać* ‘reißen, zerren’), die auch im ns. ON *Storkow* vorliegt (s. oben).

24. **Vetschau / Wětošow** Stadt onö. Calau: Wenzel (2006) wiederholt hier die von uns bereits 1994¹⁷ zurückgewiesene Annahme einer Übertragung des gleich klingenden deutschen ON *Vetschau* bei Aachen. Für die in diesem Zusammenhang geäußerte Vermutung, es handle sich bei dem ältesten Beleg *Veczicz* (1302) um eine Verschreibung, ist nicht beweisbar. Es handelt sich u. E. eindeutig um eine originäre ns. Namenform, der die slaw. Basis **vět-* ‘reden, sprechen (> beraten)’ zugrunde liegt, enthalten auch in

¹⁶ Vgl. dazu H. Schuster-Šewic, Ortsnamen der Niederlausitz und sorbische Sprachgeschichte, in: ZfSl 39 (1994)2, S. 213; zur Frequenz von *-or-* für zu erwartendes *-ar-* vgl. auch ns. *Tornitz* neben ns. *Tarnojnsk* sō. Vetschau.

¹⁷ Vgl. H. Schuster-Šewic, Ortsnamen der Niederlausitz ..., op. cit., S. 224 f.

asorb. *větnik*, vgl. bei Thietmar von Merseburg (1012–1018): *Vethenici* Nom. Pl. ‘Dienstmannen, in deutschen Diensten stehende altsorbische Hilfskrieger’.¹⁸ Die Form *Veczicz* ist dann der Gen. einer urspr. patronymischen Namenform auf *-ici* (*do*, z *Wěćic*), gebildet vom ON *Wěćici* ‘Ort, in dem die *Wěćici* wohnen’ oder sie beruht auf gleichbedeutendem ans. *Wěćica*. Die weiteren historischen Belege (1383 *Weczczow*, 1395 *Veczow*, 1421 *Fetschow*, 1434 *Vetczaw* usw.) sowie ns. *Wětošow* (1650 *Witošow*, 1761 *Wetoschow*) sind Possessivformen auf *-ow*, denen der jüngere PersN *Wětoš* zugrunde liegt, der das urspr. *Věćici* ersetzt hat. Die vermutete Übereinstimmung mit dem dt. ON *Vetschau* b. Aachen ist rein zufällig.

25. **Wiesendorf / Naseńce** sö. Vetschau: 1500 *Weßendorf*, 1632 *Wiesendorff*, ns. 1761 *Naßeńce*. Kaum aus urspr. **Senica* ‘Siedlung am Heubach’ und zu ns. *seno* ‘Heu’ (so Muka 1928 und Wenzel 2006, nach Eichler 1973 unklar). Wahrscheinlicher zu ns. *seń* ‘Schatten’, mit dem Präfix *na-*. Urspr. wohl ein FIN (*Naseńce* < *Nasenice*) mit der Bed. ‘in der Nähe eines schattigen Waldstücks gelegene Flurstücke’. Vgl. als parallele Bildung ns. *nagola* ‘das am Walde, am Waldrand gelegene Flurstück’ bzw. *nawidlišća* ‘die an einer Fluss- oder einer Weggabelung gelegene Flur’, zu *widlišćo* ‘Fluss- oder Weggabelung’.

26. **Wüstenhein / Huštań** ssö Vetschau: 1377 *Wustenhayn*, 1679 *von Wüsten Hayn*, darüber geschrieben *Swuschsteina* (d. i. z *Wuštejna* ‘aus Wüstenhein’); ns. 1761 *Huschtań*, 1843 *Huštań*. Die ns. Form ist gegen Wenzel (2006) keine Sorabisierung des deutschen Namens. Das Umgekehrte ist der Fall. Zugrunde liegt ns. älter *Wustań* (gespr. *Wustajn*) < *Ustań*, bestehend aus der Präp. **u-* ‘bei, neben’ und dem Substantiv **stanb* ‘Standort, Platz’, urspr. Bedeutung ‘am Platze’, palatales *ń* durch Einbeziehung in die Possessiva mit dem Suffix **jb*. Zur Bildung des dt. Namens s. unter *Rosenhain*.

Verzeichnis der in den behandelten Ortsnamen enthaltenen altsorbischen Lexik

<i>bara</i>	‘Morast, Schlamm’
<i>bard’ce</i>	‘Hügel’
<i>bjedr</i>	‘abschüssiges Geländestück’
<i>bern- / born-</i>	‘Morast, Sumpf’
<i>bělk</i>	‘das sich durch Helligkeit von der Umgebung abhebende Gewässer / Geländestück’
<i>bzdžec</i> < * <i>bъzděti</i>	‘fisten, übel riechen’
<i>debr</i>	‘Einschnitt, Vertiefung im Gelände’
<i>erp(t)ica</i>	‘Ort mit vielen Geräuschen’
<i>chrjeb-</i>	‘Erhöhung im sumpfigen Gelände’
<i>gogol</i>	‘Hügel, rundliche Erhebung im Gelände’
<i>drjek</i>	‘Baumstamm, Knüppel’
<i>drjezg / drjazg</i>	‘Sumpfwald’
<i>herp(t)na</i>	‘Geräusche verursachender Ort’
<i>kal(awa)</i>	‘Sumpf’
<i>karch</i> (ns.), <i>korch</i> (os.)	‘linke Hand’

¹⁸ Zur Etymologie des zugrunde liegenden **vět-* vgl. H. Schuster-Šewc, Noch einmal zu den bei Thietmar von Merseburg genannten altsorbischen *Vethenici*, in: Neues Archiv für sächsische Geschichte 74/75 (2003/2004), S. 363–369.

<i>koč(ic)a / kočka</i>	‘Erhebung im sumpfigen Gelände’
<i>korš</i>	‘gerodetes Stück Land’
<i>kosy</i>	‘schräg, schief’
<i>kozol / kozol</i>	‘Geländeerhebung, Hügel’
<i>krak</i>	‘Flussgabelung, Flusskrümmung’
<i>kuk(a)</i>	‘Krümmung, Haken’
<i>lag-</i>	‘Tal, Schlucht’
<i>létun</i>	‘frei, gefällig’
<i>milny</i>	‘seicht, untief’
<i>malĕ- / molĕ-</i>	‘feucht, nass’
<i>mroka</i>	‘sumpfige Stelle im Gelände’
<i>naděl</i>	‘zugeteiltes Stück Land’
<i>panic</i>	‘Sohn des Pan’
<i>partica</i>	‘verdorbene, verhagelte Geländestück’
<i>pich(ow)</i>	‘kahle Stelle mit felsigem Untergrund’
<i>wo(s)troh</i>	‘inselartige Erhebung im Gelände, Felssporn’
<i>paz(l)</i>	‘flache Rinne, Mulde’
<i>praha</i>	‘ausgedörrter, durch Brandrodung entstandener Ort’
<i>polco</i>	‘kleines Feld’
<i>porch</i>	‘lockerer Boden’
<i>rožeń, rožan</i>	‘Knüppel, Bohle, angeschwemmtes Holz’
<i>stork</i>	‘Wurzelstock, Baumstamm’
<i>swak, njeswak</i>	‘Verwandter’, ‘Fremder, nicht zur Sippe gehörende Person’
<i>šibić</i>	‘hauen, schlagen (rodend)’
<i>tarp / terp</i>	‘fester Grund, harter Boden’
<i>tarn- / tern- / torn-</i>	‘Dorn(strauch)’
<i>trup</i>	‘fauler Baumstamm’
<i>tutica</i>	‘Quelle, hervorquellendes Wasser’
<i>wět'nica</i>	‘Wache, Wachdorf’
<i>wětĭc / wětōš</i>	‘altsorb. Krieger, Wachsoldat’
<i>wowa</i>	‘Ahnin, Großmutter’
<i>(wu)wěra</i>	‘Flusskrümmung’
<i>(za)srjew</i>	‘morastiger, schlammiger Ort’
<i>zgliĕa</i>	‘Brandstätte, abgebranntes Waldstück’
<i>želn(m) / želnica</i>	‘rinnenartige Vertiefung im Gelände’
<i>zmork</i>	‘Dunkelheit’

Abkürzungen

ač.	alttschechisch / altschechisch
ans.	altniedersorbisch
aos.	altobersorbisch
asl.	altslawisch
asorb.	altsorbisch
č.	tschechisch / tschechisch
ČMS	Časopis Maćicy Serbskeje
dial.	dialektal
DS	Deutsch-slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte

dt.	deutsch
FamN	Familienname
FIN	Flurname
HEW	Historisch-etymologisches Wörterbuch der ober- und niedersorbischen Sprache
Kop.	Kopie
lit.	litauisch
M. D.	Muskauer Dialekt
NLM	Neues Lausitzisches Magazin
ns.	niedersorbisch
ON	Ortsname
os.	obersorbisch
poln.	polnisch
russ.	russisch
schles.	schlesisch
sbkr.	serbokroatisch
slowen.	slowenisch
sorb.	sorbisch
ukr.	ukrainisch
urslaw.	urslawisch
V. M.	Vetschauer Mundart

Literaturverzeichnis

- Eichler, E.: Slawische Ortsnamen zwischen zwischen Saale und Neiße. Ein Kompendium. Bd. I–III (A–S), Bautzen 1985, 1987 u. 1993 (SIOSN)
- Eichler, E.: Die Ortsnamen der Niederlausitz, Bautzen 1975
- Eichler, E., Walther H.: Ortsnamenbuch der Oberlausitz. Bd. I–II, Berlin 1975/1978
- Eichler, E., Walther H.: Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen. Berlin 2001
- Hey, G.: Die slavischen Siedlungen im Königreich Sachsen mit Erklärungen ihrer Namen, Dresden 1893, Reprint: Leipzig 1981
- Kühnel, P.: Die slavischen Orts- und Flurnamen der Oberlausitz, Reprint: Hrsg. E. Eichler, Köln-Wien 1982 (Slavistische Forschungen; 36)
- Smoler, J. A.: Kurze geographisch-statistische Beschreibung der wendischen Lausitzen, in: Haupt, L., Schmalzer, J. E.: Volkslieder der Wenden in der Ober- und Nieder-Lausitz, Bd. 2, Grimma 1843, S. 265–300
- Jakubaš, F.: Hornjoserbsko-němski słownik. Obersorbisch-deutsches Wörterbuch, Budyšin/Bautzen 1954
- Kral, J.: Serbsko-němski słownik hornjołužiskeje rěče, Budyšin 1927–1931
- Meschgang, J.: Die Ortsnamen der Oberlausitz, Bautzen 1973, 2. bearb. Auflage 1981
- Moller, A.: Niedersorbisches Gesangbuch und Katechismus, Budissin 1574, Reprint: Berlin 1959
- Muka, E.: Serbske městnostne mjena a jich woznam. Slavia Occidentalis, 3/4 (1923/1924), S. 146–187
- Muka, E.: Słownik dolnoserbskeje rěcy a jeje narěcow, Bd. III, Praha 1928
- Profous A., Svoboda, J., Šmilauer, V.: Místní jména v Čechách – jejich vznik, původní význam a změny, Bd. I–V, Praha 1949–1960

- Pfuhl, Chr. Tr.: Lausitzisch Wendisches Wörterbuch. Łužiski serbski słownik, Budissin, 1866
- Walther, H.: Historische Gewässernamenschichten als Zeugnisse der Sprach-, Kultur- und Siedlungsgeschichte, Atlas zur Geschichte und Landeskunde von Sachsen, G II 4, Beiheft, Leipzig-Dresden 2004
- Wenzel, W.: Niederlausitzer Ortsnamenbuch, Bautzen 2006
- Wenzel, W.: Oberlausitzer Ortsnamenbuch, Bautzen 2008